

**Einzelpreis 6000 Mk.**

Bezugspreis für September wenn vor dem 5. September entrichtet:  
In der Geschäftsstelle 110.000 Mk. pol.  
Durch Zeitungsboten 120.000  
die Post 120.000  
Ausland 150.000  
Redaktion und Geschäftsstelle:  
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.  
Telephon Nr. 6-86.  
Postfachkonto 60.689.  
Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erste mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage frühmorgens  
Anzeigenpreise:  
Die 7-gesp. Millimeterzeile 1800 Mk. pol.  
Die 3-gesp. Reklamezeile (Millim.) 6000  
Eingeliefert im lokalen Teile 12000  
bis zum 6. September wenn im voraus entrichtet.  
Für Arbeitsuchende besondere Vergünstigungen. Anzeigen an Sonn- und Feiertagen werden mit 25 Prozent berechnet. Auslandsinhalte 50%. Zuschlag bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt. Arbeitsniederlegung, Schließung der Zeitung oder Aussperrung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 103.

Lodz, Sonntag, den 16. September 1923.

1. Jahrgang.

## Italienische Vermittlung im Ruhrkonflikt.

Rom, 15. September. Der italienische Botschafter in Berlin wird in Rom erwartet, um dem Ministerpräsidenten Bericht zu erstatten.

Aus den Erklärungen des Ministerpräsidenten im Ministerrat geht hervor, daß die italienische Regierung in den letzten Wochen bei der deutschen Regierung offizielle Schritte unternommen hat, um Deutschland eine andere Haltung in der Frage des passiven Widerstandes anzuraten. Gleichzeitig soll der italienische Botschafter aber in Paris mit Poincaré gesprochen und sich bei der Unterredung der Zusage versichert haben, daß nach Durchführung des Abzuges des deutschen Widerstandes im Ruhrgebiet Frankreich die Neuanknüpfung von erfolgversprechenden Verhandlungen in der Reparationsfrage nicht mehr verhindern würde.

### Poincaré wird Stresemann antworten.

Berlin, 15. September. (Pat.) Hier wird verlautbart, daß Poincaré auf die letzte Rede Stresemanns gelegentlich der Enthüllung des Denkmals in Deumense antworten werde, die morgen erfolgen soll. Es wird erwartet, daß Poincaré hier seine Ansichten über die Bedingungen äußern werde, unter denen Frankreich mit Deutschland direkte Verhandlungen aufnehmen können.

London, 15. September (Pat.) Reuter berichtet aus Paris, daß der englische Ministerpräsident Baldwin

am 18. d. M. nach Paris kommen werde, wo er wahrscheinlich Poincaré einen Besuch abstatten, und dann am 20. d. M. nach London zurückkehren wird.

### Die Ruhr — die Ursache des deutschen Finanzlebens.

Berlin, 15. September. (Pat.) Auf einer gestern stattgefundenen Sitzung des Reichswirtschaftsrates hielt der deutsche Finanzminister eine Rede, in der er u. a. auf die hoffnungslose Finanzlage des deutschen Reiches zu sprechen kam. Der Finanzminister erklärte, daß sich für den Staatsschatz vor allen Dingen die riesigen Ausgaben für die rot-lebende Bevölkerung der besetzten Gebiete, besonders des Ruhrgebiets, empfindlich bemerkbar machten und daß diese Ausgaben unbedingt eingeschränkt werden müßten, soll die Finanzlage des deutschen Reiches eine Besserung erfahren.

Berlin, 15. September. (Pat.) Die Blätter berichten, daß am Montag Banknoten im Betrage von 500 Millionen und im Laufe einer Woche solche in Höhe von 1 Milliarde in Umlauf gebracht werden sollen.

### Ruhe in Bentzen.

Kattowitz, 15. September. (Pat.) Die „Ostdeutsche Morgenpost“ meldet aus Bentzen: Gestern abend beruhigte sich die Menge, nachdem mehrere Räder gepöbelt worden waren. Die Nacht verlief ruhig.

## Das Pronunciamiento in Spanien.

Spanischer Faschismus? Primo Rivera — neuer spanischer Ministerpräsident.

Madrid, 15. September. (Pat.) Ueber die Rebellion wurde der Belagerungszustand verhängt. Die Ruhe wurde aufrecht erhalten. Auch in der Provinz ist es zu weiteren Revolten nicht gekommen. Der zeitweilige Vorsitzende des Direktoriums, General Munoa Soba ernannte den Chef des Sicherheitsamtes Deprie zum zeitweiligen Innenminister.

Barcelona, 15. September. (Pat.) General Primo Rivera erklärte einem Berichterstatter der Havas-Agentur, daß er am Abend nach Madrid abreisen werde, um ein neues Kabinett zu bilden. Der General fügte hinzu, daß das Heeresdirektorat in Madrid vollständig umgebildet werden wird, wobei er seiner Genehmigung darüber Ausdruck gab, daß es ihm gelungen ist, das Nationalgefühl in Spanien zu wecken.

Madrid, 15. September. (Pat.) General Primo Rivera ist in der Hauptstadt eingetroffen, wo er vom König mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt wurde.

Berlin, 15. September. (Pat.) Aus Madrid wird berichtet, daß die neue Regierung das Parlament auflösen beabsichtigt.

Madrid, 15. September. (Pat.) Die Zeitung der sozialdemokratischen Partei hat einen Aufruf erlassen, in dem die Arbeiter zur Befreiung der militärischen Diktatur aufgefordert werden.

### Amerikas Gibraltar.

Washington, 15. September. Die amerikanische Marine achtet mit dem Plan um, Pearl Harbor (Hawaii) in ein Gibraltar des Stillen Ozeans zu verwandeln. Sie wird sich durch die Kritik der japanischen Presse nicht abhalten lassen, daß das Befestigungsprogramm im Pazifik den Geist des Fünfmächte-Flottenvertrages oder des Panamerikanischen Paktes verletzt. Es ist die Absicht der Marine, die auf den Philippinen, auf Guam und Samoa bestehenden Befestigungen zu lassen, wie sie sind, und den Status quo zu bewahren, wie er in den Verträgen festgelegt ist. Pearl Harbor wird eine vollständig uneinnehmbare Flottenbasis darstellen. Die Flottenstrategen sind der Ansicht, daß die pazifistische Ruffe und der Konflikt gegen einen möglichen Angriff von Asien her geschützt werden müssen.

### Die Kleine Entente für Venedig.

Das „Journal de Venise“ erzählt, hat die Völkerbündelung der Kleinen Entente gemäß den Bestimmungen des Sinesa-Abkommens für den Völkerbundrat die Kandidatur Venedigs aufgestellt.

## Die Abrüstungsfrage vor dem Völkerbund.

Genf, 15. September. (Pat.) Die Kommission für allgemeine Abrüstung hat die 5 ersten Punkte des Vertrages über gegenseitige Hilfe mit Stimmenmehrheit angenommen. Diese 5 Punkte betreffen die allgemeinen Grundsätze des Vertrages, und zwar: 1. die Staaten verpflichten sich, keine Angriffskriege zu führen; 2. Garantien werden von vorher erfolgter Abrüstung abhängig gemacht.

### Stimmungs falsches Spiel vor dem Völkerbund.

Genf, 15. September. (Pat.) In der gestrigen Sitzung des Völkerbundes hielt der polnische Delegierte Skirmunt eine längere Rede, in der er u. a. darauf hinwies, daß das Verhalten Polens seinen nationalen Minderheiten gegenüber vollständig liberal (1) sei, und wies als Beispiel dafür auf die günstige (?) Lage des deutschen Schulwesens in Polen hin, während es in Deutschland überhaupt keine polnischen Schulen (?) gäbe. An die gestrige Rede des italienischen Völkerbundesdelegierten Sidjilans antwortend, stellte Skirmunt fest, daß die Wilna-Frage durch die Anerkennung der Grenzen Polens endgültig entschieden worden sei und daß weitere Debatten über diese Angelegenheit aus diesem Grunde gänzlich zwecklos seien. Polen sei Litauen gegenüber von friedlichen Absichten besetzt und ist der Hoffnung, daß Litauen den friedlichen Bestrebungen Polens rasch genügende Verständnis entgegenbringt.

### Rossowicz — der neue Eisenbahnminister.

Der Staatspräsident ernannte auf Anraten des Ministerpräsidenten Witos Herrn Rossowicz, den Vorsitzenden der Kattowitzer Eisenbahndirektion, zum neuen polnischen Eisenbahnminister.

### Dombal — Sowjet-Diplomat?

Aus Moskau trifft die Meldung ein, daß die Sowjetregierung Dombal mit einem Diplomatenpaß nach Polen entsenden will.

Die Budgetkommission des Völkerbundes hat dem französischen Antrag angenommen, in dem die Notwendigkeit der Einschränkung der Ausgaben in allen Abteilungen des Sekretariats festgestellt wird.

Wie aus Nizza gemeldet wird, wird dort im Oktober eine Konferenz der baltischen Staaten in Vollenzungen stattfinden.

Der zur Bearbeitung des russischen Handelsgesetzes gebildete Sonderausschuß hat seine Arbeiten beendet. Der zur Revision des russischen Zivilgesetzbuches berufene Ausschuß hat seine Arbeiten bereits begonnen.

## Der Haager Schiedsspruch.

Wie unsere Leser aus den Telegrammen erfahren haben, hat das Schiedsgericht im Haag erkannt, daß die Anglegenheit des Vorgehens der polnischen Regierung gegen die deutschen Anführer in den Zuständigkeitsbereich des Völkerbundes gehört und daß der Standpunkt Polens mit seinen internationalen Verpflichtungen unvereinbar ist. Durch diese Entscheidung hat das Schiedsgericht die Ansicht des Deutschbundes sich zu eigen gemacht, der bekanntlich gezwungen war, die ganze unerquickliche Angelegenheit, die für tausende deutsche Anführer den Ruin oder Weiterverbleiben auf liegengewordener Scholle bedeutete, vor das Forum des Völkerbundes zu bringen.

Die polnische Öffentlichkeit wurde durch den Haager Schiedsspruch völlig überrascht. Die gesamte Presse ohne Unterschied der Richtung verurteilte die Meldung aus dem Haag mit Überschriften, die eine Eingekerkelung der erlittenen Niederlage bedeuteten, wie: „Eine ungünstige Meinungsäußerung“ (Kurjer Pommanski), „Verpielt“ (Głos Pomorski), „Eine Niederlage“ (Głos Polski), „Eine fatale Meinungsäußerung“ (Gazeta Wybrzeża), „Die Haager Miete“ (Kurjer Polski). Selbst der „Dziennik“, die Warschauer „Nacjonalista“, gab die Niederlage der polnischen Rechtsauffassung zu. Wie das bei uns schon einmal nicht anders sein kann, zog man aber aus der im Haag erlittenen Lehre nicht etwa den Schluß, daß der Standpunkt der polnischen Regierung in der Angelegenheit einer Revision unterzogen werden müsse. Keineswegs! Es begann vielmehr die bei uns in solchen Fällen übliche Suche nach dem Schuldigen. Man folgerte nämlich nicht etwa, daß die Regierung die Verschleppung Polens vor der öffentlichen Meinung der Welt verursacht hat, sondern suchte und fand den Bräutigam in der Person des unglückseligen Herrn Skirmunt, des einzigen Vertreters Polens beim Völkerbund, der angeblich nicht entschieden genug die vom Deutschbunds in Genf vorgebrachten Beschwerden zurückgewiesen und so die mittelbare Einholung des Genfer Schiedsspruches verursacht habe.

Der Bräutigam war gefunden — den „Galatien“ heimischen Gewässes wurde es leichter um Herz. So konnten sie denn daran gehen, das Haager Urteil auf ihre Weise auszulegen. Es gibt anerkannte Größen dieser Auslegung in Polen. Zu ihnen gehört Herr Abg. Stronski von der jetzt offiziellen „Nacjonalista“, dessen einfach-falschmiedliche Kommentierungsgabe auch in den schwierigsten Fällen nicht versagt hat. Kein Wunder denn, daß diese Größe schließlich angeboten wurde, die Größe der im Haag erlittenen Niederlage zu verwischen, sie einfach zu bagatelisieren.

Herr Stronski strengte sich auf der Sache nach Grunden zur Verwerfung des Haager Schiedsspruches durchaus nicht an. Für ihn ist die Sache auf einmal sehr einfach: „Der Haager Schiedsspruch? Hat gar keine Bedeutung, zählt nicht! Es bleibt alles beim alten.“ Das ist der rote Faden, der durch die Ausführungen seines Zeitungshefts „Die Haager Rechtsbelehrung“ in der „Nacjonalista“ Nr. 250 geht.

Unerschrocken behauptete Herr Stronski: „Wer annehmen würde, die Entscheidung des Haager Schiedsgerichts in der Angelegenheit der deutschen Anführer in Polen habe die Bedeutung eines in Kraft tretenden Beschlusses, würde sich sehr irren. Diese Entscheidung hat für den Völkerbund nur die Bedeutung eines Aktes, ist aber nicht für irgend jemand bindend. Wie, auch die Herren im Völkerbundrat, werden sicherlich aufgeben sein, daß diese Entscheidung keine bindende ist, denn wäre sie für irgend jemand bindend, so würde sich ein schwer lösbarer Knoten bilden.“

## Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Dollarkurs = 295,000 poln. Mark.  
Italienische Vermittlung im Ruhrkonflikt.  
Das Pronunciamiento in Spanien.  
Der Haager Schiedsspruch. (Leitartikel).  
Protest gegen die Schließung des Deutschbundes.  
Eine neue politische Partei in Polen. (Siehe Parlamentarische Nachrichten).  
Rossowicz — Eisenbahnminister.  
Young kommt Anfang Oktober nach Polen.  
Eine belgisch-polnische Handelskammer.  
Am 1. Okt. der neue Post- und Telegrammengebühren.  
Eine interministerielle Kommission in Lodz.  
Wladyslaw kommt nach Lodz.

Heute: Illustrierte Sonntagsbeilage.



Herr Stronski geht noch weiter. Er lehnt die Einmischung des Völkerbundes überhaupt ab: „Der Völkerbund hat sich hier zweifelsohne mit einer Angelegenheit befaßt, die ihn nichts angeht.“ Denn warum? „Der Völkerbund besitzt überhaupt keine rechtliche Grundlage, sich mit dieser Angelegenheit, die zu den einzig und allein dem Völkerbund übergebenen Minderheitenfragen nicht gehört, zu befassen. Weder der Völkerbund noch das Haager Schiedsgericht dürfen das innere polnische Gerichtswesen antasten.“

Ja, warum gibt es denn überhaupt einen Völkerbund, Herr Stronski?

Sicher war der Wunsch, es möchte so und nicht anders kommen, der Vater des Gedankens, der dem Verfasser die Niederschrift der folgenden Meinung diktierte: „Es scheint, daß die ganze Angelegenheit samt dem beratenden Schiedsgericht des Haager Schiedsgerichts gegenwärtig in einen Ruhezustand übergehen wird.“

Der Schluß des Artikels bildet eine direkte Drohung: „Weder der Völkerbund noch das Haager Schiedsgericht ist rechtlich befugt, unserem inneren Verhalten in dieser Angelegenheit auf Grund des Gesetzes vom 14. Juli 1920 Einhalt zu gebieten. Der Haager Schiedspruch wird den Lauf dieser Angelegenheit nicht beeinflussen.“

Diese Drohung ist keineswegs auf die leichte Schulter zu nehmen. Der sie ausspricht, ist ein Mann, der kurz als Spratzrohr der Regierung sehr nachstehenden Kreise gilt. Wir wollen jedoch hoffen, daß unsere kleinen und großen Machthaber sich dem Rechtsempfinden der ganzen Welt nicht entgegenstellen werden. A. K.

## Italiens Angriff auf Griechenland.

David Lloyd George.  
(Schluß).

Wennormen, ein ähnlicher Vorfall hätte sich auf französischem Boden zugetragen, die französische Regierung hätte in gleicher Weise wie Griechenland bereitwillig ihrem Bedauern Ausdruck gegeben und Genußnahme angeboten, würde dann wohl Mussolini ohne jede weitere Verhandlung Jaccio bombardiert haben? Oder hätte er, falls England in Frage käme, etwas beschissen und die Insel Wight besetzt? Aber Griechenland hat keine Schlachtfelder. Dieser Umstand verändert, wie ich glauben möchte, die Stellungnahme zu dem vorliegenden Fall.

Zimmer noch ist die Gewalt der oberste Schiedsrichter aber Recht und Unrecht in allen internationalen Angelegenheiten Europas. Die Tatsache, daß ein neues Gesetzbuch des internationalen Rechts seit Ende des Krieges in die Erscheinung tritt, ist der größten Beachtung wert. Französische Armeen sollen in das Land des Nachbarn ein, besetzen es, proklamieren Kriegsrecht, bemächtigen sich der Eisenbahnen, die sie in eigene Verwaltung übernehmen, stellen die Presse unter Zwangsgefehe, weisen Zehntausende der anständigen Einwohner aus, setzen jeden ins Gefängnis oder erschließen ihn sogar, wenn er Widerstand leistet. Und bei all dem erklären sie, daß dies nicht als ein Kriegszustand anzusehen sei. Es ist nur eine friedliche Besetzung, um die Durchführung eines Friedensvertrages zu erzwingen. Signor Mussolini bombardiert eine Stadt, die zu einem Lande gehört, mit dem er in Frieden lebt. Unter Anwendung von Waffengewalt besetzt er Teile ihres Gebietes. Dann erklärt er feierlich, daß alles dies kein Kriegszustand sei, sondern eine selbstverständliche Maßnahme diplomatischer Vorsicht. Gewalt entscheidet die Streitfrage und macht sich ihre eigenen Gesetze. Ich habe mir erlauben lassen, daß es ein besonderes Recht für die Reichen und ein anderes Recht für die Armen gäbe. Zweifellos gibt es auch ein internationales Recht für die starken Nationen und ein anders formuliertes internationales Recht für die schwachen Nationen.

Was macht nun der Völkerbund? Dies ist doch ein klassischer Fall, der den Völkerbund auf Grund eines feierlichen Vertrages zur Handlung zwingt. Italien und Griechenland sind Mitglieder dieses Bundes. Wie können sie unter diesen Umständen entgegen den ausdrücklichen Bestimmungen des erst kürzlich von ihnen unterzeichneten Vertrages sich weigern, die vorliegende Streitfrage dem Völkerbund zur Entscheidung zu übermitteln? Italien hat einen besonderen Anteil an dem Entwurf des Vertrages und hat seinen Einfluß geltend gemacht, daß Deutschland und Österreich sich den Entscheidungen des Bundes unterwerfen mußten. Anstandslos kann es jetzt nicht seine Statuten unberücksichtigt lassen. Einige erklären, die Ehre Italiens sei in dieser Streitfrage auf dem Spiel und daher könne es dem Völkerbund nicht die Entscheidung überlassen. Das wäre fraglos eine verhängnisvolle Begründung des Aufgebens des Völkerbundes. Jede politische Streitfrage zwischen zwei Völkern berührt mehr oder weniger die nationale Ehre. Wenn daher jede Nation für sich in Anspruch nimmt, daß sie allein der Richter sei über Fragen, die ihre Ehre betreffen, so müssen letzten Endes alle Streitfragen der Kompetenz des Völkerbundes entzogen sein. Dem Völkerbund ist es nicht gestattet, die Frage der Reparationszahlungen zu berühren. Wird er auch bei dieser Streitfrage zwischen Italien und Griechenland nicht zugezogen, so kann man ohne Übertreibung sagen, daß ein wichtiger Teil des Versailler Vertrages ein toter Buchstabe geworden ist.

Es ist eine hübsche Fiktion der europäischen Lage, daß der Versailler Vertrag gerade von den Ländern in Stücke gerissen wird, die die eigentlichen Urheber des Vertrages sind und die am meisten

bei seiner Durchführung gewinnen können. Den wichtigsten Teil des Vertrages hat Frankreich bereits durch seine Erklärung wertlos gemacht, daß es keine Streitfrage, die sich auf sein Verhältnis zu seinem deutschen Nachbarn bezieht, selbst im Gegensatz zu den Bestimmungen des Völkerbundes vor dieses Forum bringen wird. Ferner hat Frankreich mit Gewalt Gebiet seines Nachbarn besetzt in direktem Gegensatz zu den Bestimmungen des Versailler Vertrages. Beht Italien ebenfalls ab, den ersten Teil des Versailler Vertrages zu beachten, dann bleibt es jeder Nation überlassen, selbst darüber zu entscheiden, inwieweit der Vertrag für sie bindend sein soll oder nicht. Wenn selbst die Urheber des Vertrages sich nicht an ihn halten, warum sollten es die Nationen tun, die nur unter Zwang zu seiner Anerkennung genötigt wurden?

Die Sieger sind anfällig bemüht, ihre eigene Urkunde in Mißkredit zu bringen. Es wäre ehrenvoller gewesen, dem Beispiel Amerikas zu folgen, das sich von vornherein weigerte, den ganzen Vertrag zu ratifizieren. Zuerst einen Vertrag zeichnen und dann seine Bestimmungen nur insoweit achten, als es im vermeintlichen eigenen Interesse der einzelnen Vertragsmächte liegt, ist nicht würdig der Ehre großer Nationen, die für sich in Anspruch nehmen, die Führer der zivilisierten Welt zu sein.

Schöne Gerüchte tauchen überall auf über neue Verhandlungen, die aus diesem unglücklichen Vorfall entstehen könnten. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, eine oder zwei Möglichkeiten zu prophezeien.

Fragelos bietet der Besitz Korfas für Italien strategische Vorteile. Er macht es möglich, das Adriatische Meer abzusperren, aber Korfu ist griechischer Boden und ein italienisches Korfu bedroht Süditalien. Diese Einführung fremder Elemente in den Staatskörper aus strategischen Gründen ruft immer erregende Symptome hervor, die der allgemeinen Gesundheit eines Staatswesens verberlich sind. Sie haben das Bestreben böseartig zu werden und führen früher oder später zu einer Katastrophe. Bosnien wurde zur Todesursache des österreichischen Kaiserreichs. Der bosnische Krebs führte zu einem neuen Ausbruch der italienischen Irredenta, und beide zusammen warfen das Kaiserreich der Habsburger in den Staub.

Am Werke der Zivildivision der Welt haben Italien und Griechenland einen großen Anteil. Größere Aufgaben warten für beide Länder im Schöße der Zukunft. Es wäre ein Unglück für die Menschheit, wenn beide Länder ihre Begeisterung in gegenseitigem Haß und Streit vergebenden.

Athen. 15. September. (Pat) Der griechische Ministerrat hat dem Kriegswirtschaftsminister die Weisung erteilt, im Namen der griechischen Regierung dem italienischen, französischen und englischen Gesandten sein Bedauern auszudrücken.

## „Warschau in Rußland!“

Ein Sinnbild französischer Freundschaft.

In Amberg findet zur Zeit die dritte Dinnisse statt. Wir entnehmen dem in Amberg erscheinenden „Ostdeutschen Volksblatt“ darüber folgenden interessanten Aufsatz:

Räumlich hat sich die Dinnisse in diesem Jahre wieder ausgedehnt. Was die Aussteller anbetrifft, so ist wohl zahlenmäßig auch die vorjährige Höhe erreicht. Laut angekündigt war die große Beteiligung Frankreichs. Das Gebrachte und Gebotene ist aber kaum sehenswert. In der „Section Française“ finden wir einige Parfümerieergazer, einen Buchbinder, Feinstoffhändler, eine Kaffeefabrik, eine Sammelwarenfabrik eine Webwarenfabrik u. a. als Aussteller. An einer Wand ist eine schematische Darstellung des französischen Handelsministeriums über die Gliederung des amtlichen Dienstes für die wirtschaftliche Ausbreitung Frankreichs zu sehen. Eine Stelle befaßt sich nach dieser Karte mit den „russischen Gekleiden“ und hat vier Vertreter in Petersburg, Moskau, Kiew und Warschau! Unsere französischen Freunde und Bundesgenossen, die doch selbst in nationaler Hinsicht so empfindlich sind, sollten bei einem derartigen Anlaß ein wenig mehr Rücksicht auf Polen nehmen. „Varsovie“ legt nicht mehr in dem auf der Karte noch immer grün gezeichneten Rußland! — Allerdings kommt das Verdienst an der Befreiung Warschaws nicht den französischen Freunden zu, sondern den unerschrockenen Doffern deutscher Soldaten, die unsere Hauptstadt den Händen des mit Frankreich verbündeten Jaren entriffen haben.

Die Karte auf der Lemberger Dinnisse ist ein Sinnbild für die französische Freundschaft in der Vergangenheit, in der Gegenwart und auch in der Zukunft. Wenn die abgetrennten Drähte zwischen Moskau und Paris wieder geknüpft sind, dann wird es den Franzosen wohl auch gleichgültig sein, in welchem Lande „Varsovie“ zu finden ist. Die Karte auf der Lemberger Dinnisse ist darum mehr als eine Taktlosigkeit und mehr als Zeugnis ungenügender Kenntnisse in der politischen Geographie. Wird sich ein Pole über diesen Freundschaftsdienst äußern? Gewiß nicht. Wenn die Karte in deutschen Leitern erschienen wäre, dann freilich... würde ein Entrüstungssturm losbrechen, der dem japanischen Erdbeben ebenbürtig wäre.

Der Deutsche hat das Recht, die polnische Erde zu regulieren, Städte und Dörfer zu bauen, Städte zu regulieren, Recht zu schaffen und endlich mit seinem Blut die polnische Freiheit zu erkaufen. Der Franzose hat das Recht, Kolonien und Republiken auszubilden und polnische Arbeiter nach Frankreich zu locken. Die Lemberger Karte ist demgegenüber nur ein Spott.

Es versteht sich von selbst, daß der Deutsche für seine Diastie als „Feind“, der Franzose als „Freund“ be-

## Zigarren

in großer Auswahl  
zu den niedrigsten Preisen empfiehlt in en gros u. en detail  
**Stefan LEWANDOWSKI**  
Lobz., Sienkiewicza 48, Ecke Namrot. 2768

## Zurückgekehrt

## Dr. Prybulski

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Empf. von 9—1 und von 4—8.

Zawadzkastr. Nr. 1.

trachtet werden muß. Denn die Erinnerung an Schweiß und Blut ist peinlich und befeuchtet kein östhetisches Gemüt. Aber Puder und Parfüm. Bordeauxwein, Champagner (Marke „Varsovie en Russie“) — das ist die wahre „culture“!

## Protest gegen die Schließung des Deutschthumsbundes.

Deutschthumsvertreter beim Ministerpräsidenten.

Von der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat wird uns folgendes mitgeteilt:

Am Freitag, den 14. September, um 11 Uhr vorm., empfing der Ministerpräsident eine Abordnung der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat, zu welcher die Abgeordneten Daczko, Gacke, Spidermann und Senator Hasbach gehörten. Es wurde dem Ministerpräsidenten nachfolgendes Schreiben, dem außerdem ein ausführliches juristisches Memorial beigelegt war, überreicht:

„Schon bei einer früheren Unterredung berichteten Abgeordnete der deutschen Fraktion Ihnen, Herr Ministerpräsident, gegenüber über die vielfachen Verleumdungen, die unsere völkische Organisation, genannt „Deutschthumsbund“ durch Verleumdung, Hausdurchsuchungen, Schließung von Filialen etc. zu erleiden hatte.“

Die Behörden haben die Parlamentsferien, während dieser sie sich vor dem Eingreifen der Abgeordneten sicher zu sein glaubten, dazu benutzt, um neuerdings die Zentrale des Deutschthumsbundes in Bydgoszcz und eine Reihe anderer Organisationen, darunter rein wirtschaftliche und charitative, zu schließen.“

Wir erheben gegen diese Maßnahme namens unserer Wähler im Lande, die sämtlich dem Deutschthumsbunde angehören, lauten Protest bei Ihnen als dem Vertreter der Regierungsgewalt.

Wir müssen dieses Vorgehen als einen Akt der trassierten Willkür der administrativen Behörden solange bezeichnen, bis eine gerichtliche Untersuchung erfolgt ist, die ergeben wird, ob die Gründe für die Schließung der genannten Organisationen vorhanden sind.

In der Anlage überreichen wir einen eingehenden Bericht, aus dem Sie ersehen wollen, in welcher Weise gegen Recht und Verfassung unter Mißachtung feierlich geschlossener Verträge, gegen die Minderheit im Lande vorgegangen wird.

Als erneutes Beispiel, in welcher Weise auch Polizei und Verwaltungsbehörden über das Gesetz hinwegsetzen, diene folgendes:

Um die Verbindung mit unseren Wählern im Lande aufrecht zu erhalten, sehen wir uns genötigt, Filialen unseres hiesigen Büros mit der ausdrücklichen Bezeichnung: „Büro der deutschen Vereinigung im Sejm und Senat“ zu eröffnen.

Ohne Rücksicht auf die in der Verfassung garantierte Unantastbarkeit der Abgeordneten haben am 7. September d. St. Polizeibeamte in einem solchen Büro in Starogard Hausdurchsuchung vorgenommen (Protokoll anbe!).

Was gedenken Sie, Herr Ministerpräsident, zu tun, um die Abgeordneten des Sejm und Senat vor solchen Übergriffen der Polizeigewalt zu schützen? Werden im vorliegenden Falle die Schuldigen zur Verantwortung gezogen?

Wir vertrauen auf die von Ihnen bei Uebernahme der Regierung abgegebene Erklärung, daß Sie mit aller Energie der Willkür steuern werden und das gleiche Recht für alle gegen alle anders wollende Elemente durchsetzen werden.“

Nach eingehender Rücksprache wurde auf Wunsch des Ministerpräsidenten eine weitere Konferenz auf Ende dieses Monats festgelegt, die die Klärung der vorerwähnten sowie weiterer noch schwebender Fragen zum Ziele hat.



## Young kommt Anfang Oktober nach Polen.

London, 15. September. (Nat.) Der polnische Finanzminister Rucharski hatte während seines Aufenthaltes in London eine Reihe von wichtigen Besprechungen mit dem Gouverneur der englischen Staatsbank, mit der Londoner Finanzgruppe „Morgan-Graef u. Co.“ sowie mit zahlreichen anderen Finanz- und Geschäftsmännern, die den polnischen Wirtschaftswirtschaften von erheblichem Interesse entgegengebracht. In der polnischen Gesandtschaft traf Rucharski mit dem für Polen in Ausnahmefällen zum Vizepräsidenten Young zusammen, mit dem er über das polnische Finanzproblem und die Art und Weise, wie eine Gesandtschaft der polnischen Finanzen herbeigeführt werden könnte, beriet. Der Termin für die endgültige Reise Youngs nach Polen wurde auf den 1. Oktober festgesetzt.

## Senator Beranger kommt nach Polen.

Bei Angelegenheiten der 800 Millionen-Anleihe.

Paris, 15. September. (Nat.) Der Berichterstatter des Senatsausschusses für Finanzfragen Beranger wird in nächster Zeit mehrere mittlereuropäische Staaten besuchen. Die Reise Berangers steht mit den Südslawen, Polen und Rumänen zu gewöhnlichen französischen Anleihen zu je 800 Millionen Frank in Zusammenhang. Beranger wird Belgrad, Budapest, Bukarest, Wien, Warschau und Prag besuchen.

## Zu Dr. Seipels Polenreise.

Wien, 15. September. (Nat.) Die heutige Morgenpresse veröffentlicht anlässlich der heute abend erfolgenden Abreise des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel nach Polen ausführliche Artikel, in denen u. a. festgelegt wird, daß zwischen Österreich und Polen weder politische, noch wirtschaftliche Gegensätze mehr bestehen, und daß beide Staaten bestrebt sind, engere wirtschaftliche Beziehungen zueinander anzuknüpfen.

Pfarrer Dr. Ignaz Seipel ist in Wien im Jahre 1876 geboren, wo er das Gymnasium und die theologische Fakultät beendete. Im Jahre 1908 habilitierte er sich an der Wiener Universität und übernahm im Jahre 1909 den Lehrstuhl für moralische Theologie an der Salzburger, im Jahre 1917 an der Wiener Universität. Die publizistische Tätigkeit Dr. Seipels datiert aus dem Jahre 1903, u. a. veröffentlichte er während des Weltkrieges größere staatsrechtliche Werke, so: „Volk und Staat“, „Die österreichische Verfassungsreform“ usw. Vor dem Umsturz war er Minister für soziale Fürsorge im Kabinett Baumajsch. Im Jahre 1920 zog Dr. Seipel in den Nationalrat ein und wurde ein Jahr später Führer der christlich-sozialen Partei. Nach dem Sturz des Kabinetts Schöberl ergriff er im Jahre 1921 das Steuer der Regierung. Sein Werk ist auch die Gründung der österreichischen Finanzunion, da er sich nämlich mit einem Appell an den Wählerbund wandte, der von Erfolg gekrönt, Österreich die internationale Anleihe einbrachte.

## Parlamentarnachrichten.

### Eine neue politische Partei.

Warschau, 15. September. (Nat.) Die zweitägigen Beratungen zwischen den polnischen Volksparteien: „Wyzwolenie“ und „Jedność Ludowa“ (Dombist-Gruppe) wurden beendet und noch bestehendes Kommuniqué veröffentlicht: 1. Beide Seiten stellen fest, daß die Hauptkämpfe der polnischen Volkspartei „Wyzwolenie“ und „Jedność Ludowa“ sich entschlossen haben, diese beiden Parteien zu einer Partei zu vereinen, jedoch unter dem Vorbehalt, daß diese Entscheidung von einem

Kongress bestätigt wird, der von beiden Parteien für den 25. November l. J. einberufen werden soll.

2. Beide Seiten haben beschlossen, für die vereinigten Parteien den Namen: „Związek Polskich Stronnictw Ludowych Wyzwolenie i Jedność Ludowa“ (Verband der polnischen Volksparteien „Wyzwolenie“ und „Jedność Ludowa“) vorzuschlagen.

3. Für die Übergangszeit wurde beschlossen, gemeinsame Sitzungen der Räte, bzw. deren Vorstände abzuhalten, um sich über die Taktik auf parlamentarischem Gebiete einig zu werden.

Durch Vereinigung der Dombist-Gruppe mit der „Wyzwolenie“ entstand eine neue Partei, die die zweitstärkste Partei im Sejm sein wird. An erster Stelle steht, was die zahlenmäßige Stärke betrifft, der Nationale Volksverband mit 93 Mitgliedern, während die neue „Wyzwolenie“-Partei 62 (48+14) Abgeordnete, der „Wyzwolenie“ dagegen nur 56 Abgeordnete zählt. Hieraus ergeben sich interessante Schlussfolgerungen: 1. Die „Wyzwolenie“ vertritt die Mehrheit der polnischen Landbevölkerung, da sie ja bekanntlich eine Organisation der Kleinbauern und heillosen Torfseimwäher bildet. 2. Der Posten des Ministerpräsidenten und eine große Anzahl der wichtigsten Ämter befindet sich in den Händen einer Partei, die zahlenmäßig an dritter Stelle steht. 3. Es liegt klar auf der Hand, daß die „Polenpartei“ in Vertretung der Nationaldemokratie und des Großgrundbesitzes geworden ist und gegenwärtig nur aus Gnaden der Nationaldemokraten einen großen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten besitzt. Die Konsequenz müßte sein, daß bei der ersten sich bietenden Gelegenheit der Sejm der Regierung das Vertrauen verweigert, und sie dadurch zum Rücktritt zwingt.

### Die nächste Senatsitzung.

Warschau, 15. September. (Nat.) Senatsmarschall Trapeznowski wird für den 25. d. M. eine Plenarsitzung des Senats einberufen, um das Gesetz über die Beförderung der Staatsbeamten und das Emeritalesgesetz erledigen zu können.

## Lokales.

Boh., den 16. September 1923.

### Sonntagsbetrachtung.

„Weine nicht!“

Lukas 7. 13.

Ein Dichter hat unsere Zeit eine Zeit der Tränen genannt. Und er hat recht. Freilich Tränen sind immer geflossen auf dieser Erde des Leides und der Sünde, Qual und Schmerz, Trennungsweg und Sterbekummer hat zu allen Zeiten Menschenanzen seufzt gemacht. Aber jetzt will es uns oft scheinen, als sei das Leiden gar zu viel. Wohin wir hören, überall Sorgen und Klagen, Jammer und Not. Wie ein dichter Nebel umfängt das Weh unsere Seele, kein Sonnenstrahl will die grauen Massen durchbrechen.

Wirklich kein Sonnenstrahl? Ja, Gottlob, eine Sonne kennen wir Christen, die scheint uns auch in der herbsten Not. Ja, uns will scheinen, als hätte sie, je schwärzer die Schmerzensnacht ist, einen um so lichteren Glanz. Von dieser Sonne singt unser Paul Gerhardt auch aus tiefer Sorgenacht heraus: die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ, und was mich fangen maget, ist was ein Himmel ist.

Richtig, wenn diese Sonne aufleuchtet und die schwarzen Schatten vertreibt. So ist es in unserem Evangelium. Welch eine Macht! Die Mutter, eine Witwe, hinter der Jahre ihres einzigen Sohnes. Und welch ein Licht, als der Botschaft kommt mit seinem holden: „Weine nicht! und mit seiner göttlichen Güte.“

Wir wollen einige seiner Bilder hervorheben, die am besten von seinem Schaffen und seinem Können Zeugnis ablegen. Als erstes nehmen wir das große Aquarell „Vision“. Es zeigt uns den Künstler selber, wie er ganz im Lause des besten verurteilt dasteht, das ihm die beiden Gestalten neben ihm, der alte Veteran und der junge Soldat der Jugend, erzählen. Sie reden ihm von Kämpfen und Schlagen, von der Hoffnung und dem endlichen Siegen um ein neues, freies Polen. Wundervoll hebt sich die Gestalt des Künstlers von den beiden Erscheinungen ab. Klar und lebendig haben wir den lachenden, denkenden Kopf vor uns. Und wie wunderbar in der Farbe, in der genauen Färbung sind die beiden Gestalten — ganz anders der Alte, durch seine müde Nase, sein durchfurchtes und doch verklärtes Antlitz wirkt er tief auf den Betrachter. Die farbliche Behandlung der Köpfe, der Unterschied in der Farbenwiedergabe, ist sehr fein durchdacht. Für den Hintergrund könnte man sich die Farbharmoneie gar nicht besser denken.

Wir haben schon in der vorjährigen Besprechung des Künstlers begabung gerade auf diesem Gebiete hervorgehoben. Wir wünschen ihm und uns, daß er auch darin weiter arbeiten möchte.

Auch in den beiden Bildern Nr. 8. „Auf dem Schlachtfeld“, das durch die sehr große Einfachheit in der Ausführung doppelt gut wirkt, und in Nr. 5 „Schnee“, in dem wir die feine Naturbeobachtung, das Wehen des Schnees, den Frost in der Luft sowie das Krühen in der kalten Haltung und in den Augen des am Kreuz lehnen Soldaten immer wieder bewundern müssen, finden wir die Begabung des Künstlers bestätigt.

Nicht nur das Kalte in der Landschaft vermag er

So auch jetzt. Ohne Jesus, welche Nacht! Nacht in uns, Nacht um uns. Mit Jesus, welches Licht! Licht, ewige Sonne, aller Engel Wonne. Was für Freude muß das sein, wenn du kommst ins Herz hinein!

So liegt es also bei dir, ob du gebrüht und gebrüht unter der Not und dem Schandenweh unserer Zeit einhergehen willst, oder ob du durch Jesus dein eigen Herz hell und froh machen lassen willst und zugleich ein Lichtbringer für unerschütterte andere sein willst.

Kann es da eine Wahl geben? Auch zu dir spricht das Heilandes Güte heute wiederum: „Weine nicht! O, laß dich von Ihm froh machen!“ — P. Sch.

### Zur Bekämpfung der Teuerung.

Eine Konferenz im Stadtratsaal.

Die Stadtratsversammlung fand gestern auf Veranlassung des Schöffen der Handelsabteilung des Magistrats, Herrn Muszynski eine Konferenz unter Beileitung von Vertretern der Kooperationspartei, auf der über die Angelegenheit der Versorgung der Stadtbevölkerung mit Lebensmitteln beraten wurde. In längerer Aussprache charakterisierte Herr Muszynski die Bemühungen der Verwaltungsbehörden um eine genügende Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln des täglichen Bedarfs. Vor allen Dingen sei die Versorgung von Zucker und Mehl für die Handelsabteilung äußerst mangelhaft. Die vom Magistrat nach dieser Richtung hin in Warschau unternommenen Schritte haben bisher noch keinerlei wirklichen Erfolg gezeigt. Zum Schluß seiner Ausführungen wies Herr Muszynski auf den Zweck der Konferenz hin, der darin bestehe, einen Weg ausfindig zu machen, der zur wirksamen Bekämpfung der Teuerung führt und man auf die Zuckerproduzenten, Rohlenhändler und Großgrundbesitzer eine schwere Hand legen soll.

Nun entwickelte sich eine überaus lebhaft Aussprache, während der einmütig festgestellt wurde, daß einzig und allein größere Anleihen für die Handelsabteilung eine wirksame Bekämpfung der Teuerung möglich machen und daß alle Kooperation sich zu gemeinsamer Arbeit mit der Handelsabteilung zusammenschließen müssen, um dem Zucker gewisser Elemente ein Ende zu bereiten.

Angehts dessen, daß bei dem Zuckererwerb gewisse Unregelmäßigkeiten vorkommen, wurde auf Antrag des Stadtratsbesetzten Hohenherst eine Entschärfung angenommen, in der die Konferenz erklärte, zu beschließen, daß in Zukunft Zucker nur in den städtischen Bäden für Arbeiter und Beamtenkooperationen verkauft werden soll. Politische und private Gesellschaften und Institutionen werden aus der Handelsabteilung keinen Zucker mehr erhalten.

### Städtischer Zucker für die Bevölkerung.

Von morgen ab beginnt die städtische Handelsabteilung mit dem Verkauf von Zucker in den städtischen Bäden. Es wird je ein Kilogramm Würfelzucker zum Preis von 42 Coo Markt an die Person abgegeben werden. Um Mißbräuchen vorzubeugen, wird jeder Käufer seinen Personalausweis vorzeigen müssen, in welchem ein entsprechendes Vermerk angebracht werden wird.

Die Brot soll billiger werden! Der Verband der Bäckereibesitzer gründete eine Einkaufszentrale für sämtliche in den Bäckereien nötigen Artikel. Der Verband der Bäckereibesitzer hat sich mit allen einschlägigen Unternehmen in Verbindung gesetzt, um die notwendigen Artikel zu niedrigen Preisen einzukaufen. Es steht zu erwarten, daß angesichts dieser Vorkehrungen die Brotpreise fallen werden. — Die Rohstoffe für die Brotbereitung.

Die belgisch-polnische Handelskammer in Boh. Wie wir aus glaubwürdiger Quelle erfahren, soll in Boh. eine belgisch-polnische Handelskammer geschaffen werden. In dieser Frage werden zwischen Warschau und

## Das Schaffen eines Codzer Malers.

### 3. Kunstausstellung im staatl. Mädchen-gymnasium.

Dr. Andrzejewski, der durch seine vorjährige Ausstellung im Museum, die allgemein gefiel und viel hervorhob, bekannt wurde, hat auch in diesem Jahre seine Arbeiten aufgestellt. Diesmal ist es nicht das Museum, sondern das Gymnasium in der Pomorskastr. 16, das seine Bilder beherbergt.

Ehe wir zu einer Besprechung seiner Bilder übergehen, müssen wir von seiner Arbeit im allgemeinen reden. Vom vergangenen Jahre bis jetzt hat der Künstler in seinen Arbeiten einen Fortschritt aufzuweisen, der einfach erstaunlich ist. Ein bloßer Blick auf die Bilder beim Betreten des Saales zeigt uns das. Seine Auffassung hat sich vertieft. Die Wiedergabe ist vereinfacht, so vereinfacht, daß man faunt, wie wenig Andrzejewski braucht, um Wirkungen zu erzielen. Alle seine Bilder und Studien reden zu uns. Alle sagen uns klar, was der Künstler damit ausdrücken wollte — ganz gleich, ob es sich um einen Winkel im Park, einen einsamen Baum, eine Porträtskizze handelt. Über allem ist Stimmung ausgebreitet und jeder Kopf gibt uns über die Gedanken hinter seiner Strich Auskunft. Andrzejewski versteht es ausgezeichnet, sofort das Charakteristische in der Natur wie auch im Menschen zu erfassen und festzuhalten. Im Festhalten liegt das Wesen der Sache und hier zeigt der Künstler seine ganze Stärke. Alles Nebenwichtige schaltet er aus, nur auf das Hauptwichtige ist sein Augenmerk gerichtet. Und trotzdem wird Farbe und Zeichnung von ihm nicht im geringsten vernachlässigt.

trefflich wiederzugeben, auch die Sommerhüte gibt er gut wieder. Davon zeugen die Studien Nr. 21 und 30.

Die beiden Porträts Nr. 95 und 97 sind nur eine Bausteine des Künstlers; so leicht, mit ein paar Strichen hingeworfen sind sie und doch so fein in der Stimmung. Auf derselben Höhe steht Nr. 70; es ist ebenso dunkel in der Ausführung. Unter den Porträtskizzen ragt hervor: Nr. 111 — der Künstler selbst im Stuhlsessel, durch das Verschlossene, Eisene im Ausdruck fesselt; Nr. 77 — Kopf eines Veteranen; Nr. 44, durch die wunderbare Wiedergabe der alten Haut, und Nr. 106 durch die prächtige Zeichnung, die unvergleichlich schöne Wiedergabe in der Farbe, in der Holzschnitt.

Von den Landschaften sind besonders bemerkenswert: Nr. 34 durch die gute Perspektive, Nr. 54, die Stimmung in der Wiedergabe des Stimmels, welche auch eine hervorragende Eigenschaft des Künstlers ist; Nr. 65, ein kleines Winterbildchen, fesselt durch die Anspannung des Motivs und durch die Stimmung; Nr. 32, 83.

Es würde zu weit führen, alles aufzuzählen. Denn nicht nur durch großes Können übertrifft uns der Künstler, auch großer Reiz ist ihm eigen. Wir freuen uns, daß das kunstfertige Boh. es ist, daß er mit seiner Kunst existiert, und wünschen ihm Erfolg auf dem Wege, den er eingeschlagen hat.

Sicher wird es sich kein Kunstfreund nehmen lassen, nach der Pomorska zu pilgern, um seine Arbeiten anzusehen. Für den Weg wird man reichlich belohnt. Wir haben nicht oft Gelegenheit, gute Bilder zu sehen, noch weniger die Möglichkeit, das fortwährende Schaffen eines Künstlers zu beobachten, der noch den Höhen strebt.

M. K.



**Lodz Unterhandlungen geführt.** Die Arbeiten zur Organisation dieser Handelsform werden vom belgischen Vizekonsul in Lodz Herr Chapuis geleitet. Die Schaffung einer belgisch-polnischen Handelskammer in Lodz hat zum Zweck, die Handelsbeziehungen zwischen Polen und Belgien zu beleben, und ist von umso größerer Bedeutung, als sich nach den Vorfällen im Juni und Juli die polnisch-belgischen Handelsbeziehungen sich merklich gelockert haben. An der Organisation der Handelskammer werden die Lodzer Industriekreise regen Anteil nehmen.

**Neue Preise beim Magistrat.** Vom 13. September ab verlässt die Handelsabteilung des Magistrats Lebensmittel zu folgenden Preisen: Weizenmehl 42.000 M., Farinmehl 30.000 M., Reis in Säcken 500.000 M., in loser Packung 375.000—420.000 M., Reis 150.000 M., gerösteter Kaffee 185.000—190.000 M., Malz'kaffee 6500 bis 8000 M., Weizenmehl 18.000 M., Roggenmehl 8000 M., Gerste 21.000 M., Hafer 7000 M., Soda 13.000 M., Kerosin 30.000 M. für das Kilogramm, die Schachtel Rindfleisch 900 M., „Marsel“-Seife 11.000 M., „Nestor“-Seife 25.000 M. das Stückchen, österreichische Kohle 240.000 M., Russkohle 120.000—150.000 M. 100 Kilogramm, Holz 96.000—108.000 M. 100 Kilogramm.

**bip. Der Teuerungszuwachs in der ersten Septemberhälfte.** Die Kommission zur Prüfung der Unterhaltskosten in Lodz stellte in ihrer gestrigen Sitzung fest, daß die Unterhaltskosten einer aus 4 Personen bestehenden Arbeiterfamilie in der Zeit vom 1. bis 15. September im Vergleich zur zweiten Augusthälfte um 22,95 Proz. gestiegen sind.

**bip. Die vorgestrigen Marktpreise.** Auf dem letzten Freitag-Weekendmarkt wurden gezahlt: für ein Quart Butter 130.000 M., für einen Liter Sahne 40.000 M., für ein Schaf Gurfen 160.000 M., für ein Schaf Rind 80.000 M., für eine Mandel Eier 35.000—45.000 M., für einen Liter Quark 25.000 M., für einen Kopf Kraut 5000—8000 M., für 1/2 Korner Kartoffeln 42.000 M., für 1 Bund Weizen 12.000 M., für einen Kopf Weichkraut 3000—7000 M., für eine Mandel Mohr 15.000 M., für eine Mandel Sellerie 10.000 M., für ein Kub Anis 30.000 M., für ein Kub Blumenohl 15.000—18.000 M., für ein Kilogramm Tomate 45.000 M., für einen Liter Waldbeeren 3000 M., für ein Schaf Rindfleisch 80.000—100.000 M., für ein Kub 80.000 M., für eine Gans 200.000—220.000 M.

**Wilschütz soll nach Lodz kommen!** Wie polnische Blätter aus maßgebenden Kreisen erfahren, kommt Marschall Wilschütz in nächster Zeit nach Lodz, um hier mehrere Vorträge zu halten.

**Vorübergehender englischer Besuch.** Der Vorfigende des englischen Industriellenverbandes, Herr Arthur G. Marshall kommt am 23. September nach Polen, um die polnische Industrie kennen zu lernen und polnische Einläufe in England zu finanzieren. Herr Marshall wird n. a. auch Lodz besuchen, wo er sich eine Woche aufhalten wird.

**Wenig für die Entrichtung der kommunalen Umsatzsteuer.** Für die städtische Gemeinde Lodz fließen von der Industriemehrfachsteuer für Juli in die Finanzkasse 6,5 Millionen Mark ein. Im Juli hat nur ein ganz unbedeutender Teil der Steuerzahler diese Steuer entrichtet; auch weiterhin macht sich eine starke Zurückhaltung der Steuerzahler bemerkbar. Laut den Berechnungen der Steuerabteilung müssen im Laufe des Monats August und September vom städtischen Zuschlag zur Industriemehrfachsteuer 20 Millionen Mark einfließen. Da festgestellt wurde, daß die Entrichtung der Steuer in den meisten Fällen mit Absicht verzögert wird, brachten die städtischen Finanzbehörden Maßnahmen zu ergreifen, die

die Steuerzahler zur pünktlichen Entrichtung der Steuern zwingen sollen.

**Von der Einkommensteuer.** Bis zum 1. September 1923 wurde die städtische Einkommensteuer für das Jahr 1922 auf 10.874.230.165 M. berechnet. Für die erste Hälfte des Jahres 1923 sind auf Grund der in den Steuerdeklarationen gemachten Angaben 2.331.218.209 M. eingebracht. Auf die für 1922 berechnete Einkommensteuer sind bisher in die städtische Kasse 8.175.794.253 M. eingegangen, so daß zusammen mit der Steuer für 1923 in die städtische Kasse 10.507.012.462 M. eingezahlt wurden.

**Wohnungssteuerfrei.** Auf Grund des Gesetzes über die zeitweilige Regelung der Gemeindesteuern sind alle Wohnungen, die von Invaliden, Invalidenwitwen oder Waisen, Bezieher von Invalidenrenten und Unterhaltungen genießenden Emeriten bewohnt werden, von der Entrichtung der Wohnungssteuer befreit. Im Sinne dieses Gesetzes beschloß der Magistrat, sich an den Stadtrat um Befreiung der Invaliden und Emeriten von der Wohnungssteuer zu wenden.

**bip. 5 Millionen für Holzstoff für die Schulen.** In der vorgestrigen Sitzung des Magistrats wurde die Frage der Versorgung der Schulen mit Holzmaterial berührt, dessen Mangel im vergangenen Winter so fühlbare Störungen im Unterricht verursachte. Auf Antrag des Magistratschiffes Haislowski wurde beschlossen, 5 Millionen Mark zum Ankauf von Holzmaterial anzumelden, wozu mit Rücksicht auf den gegenwärtig herrschenden Holzmangel vorläufig 2 Millionen Mark als Anzahlung geleistet werden sollen.

**bip. 25 Millionen für Kinderfürsorge.** Die städtische Abteilung für öffentliche Fürsorge, auf deren Kosten unbegüterte Kinder aus Lodz zur Kur nach Raonane geschickt wurden, erhöhte den diesbezüglichen beständigen Vorstoß von 18 auf 25 Millionen Mark.

**Die Millionenteile.** In der letzten Sonnabend-Sitzung fiel der Gedanke von einer Million Mark auf die Nummern 3.043.067 und 4.296.863, von denen erste an das polnische Konsulat in Rotterdam und letzte an die Postpartasse in Warschau verkauft worden war.

**bip. Zum Bau der Bahn nach Tomaszów.** Während einer Beratung über die Frage der Vertretung der Stadt Lodz im Komitee zur Gründung einer Aktien-Gesellschaft zum Bau einer elektrischen Zufahrtsbahn Lodz-Tomaszów wurde beschlossen, daß die Stadt Lodz im genannten Komitee durch das gesamte Magistratspräsidium vertreten sein soll.

**Um den Ausbau des Straßenbahnnetzes.** Wir erhalten aus dem Belierkreise die folgende beachtenswerte Zusage: Man hört und sieht, daß die Lodzer Straßenbahngesellschaft neue Linien bauen soll, was ja gewiß zu begrüßen ist. Ich möchte aber hiermit darauf hinweisen, daß neue Linien, welche nicht nur der Bequemlichkeit der Einwohnerlichkeit dienen würden, sondern für sie ein Bedürfnis sind, ohne neue Schienenstränge zu legen, eingerichtet werden können. Und zu handeln es sich um eine Linie vom Hohen Rine nach dem Rasthof Bahnhof und eine Linie vom Hohen Rine nach W. dem.

Die Einrichtung dieser neuen Linien würde sich gewiß recht günstig in der Kasse der Gesellschaft bemerkbar machen, weil jeder, der heute vom Hohen Rine aus zu Fuß nach der Główna oder Rasthof geht, weil ihm das arbeitsame Fußgänger, welches er durch das notwendige Umsteigen entrichten muß, zu teuer ist, andererseits ihm die Teilstrecken nicht lang genug sind, um hierfür das teure Fußgänger zu entrichten, die ganze Strecke gern fahren würde. Für diese Strecken könnte die Gesellschaft recht gut die Wagen der Linie Nr. 9 verwenden, welche auf der Strecke vom alten Ring bis Główna und Rasthofstraße verkehren, welche Strecke ohnehin von der Linie Nr. 6 befahren wird.

Bei der Gelegenheit möchte ich an die maßgebenden Stellen die Frage richten, ob es nicht möglich wäre, die Endhaltestelle der Lodz-er und Alagant-er Zufahrtsbahnen auf den Baluter Ring zu verlegen und die städtischen Linien bis zum Baluter Ring verkehren zu lassen. Die Einwohnerlichkeit würde dafür nur dankbar sein.

**Die Schulden von Lodz um 476 Millionen höher geworden.** Wie aus dem von der Rechnungsabteilung ausgearbeiteten Bericht hervorgeht, hat sich die schwebende Schuld der Stadt Lodz im 1. Vierteljahr um 476 Millionen Mark vergrößert.

**bip. Für die Errichtung von Kellametafellen an den Laternenstulen.** Die städtischen Behörden tragen sich bekanntlich mit der Absicht, die Kellametafellen abzuschießen und an deren Stelle Plakatsäulen (Kellametafellen) einzuführen. Im Zusammenhang damit wandte sich der Verband der Kriegsinvaliden an den Verband mit der Bitte, ihm die Genehmigung zur Errichtung von Kellametafellen an den Laternenstulen zu erteilen. Der Magistrat steht diesem Ansuchen geneigt gegenüber.

**bip. Erweiterung des städtischen Freibaus.** Auf Antrag der Bauabteilung wies der Magistrat 100 Millionen M. zum Ankauf eines Dampfessels für das städtische Freibad im Staszow-Park an.

**bip. Um die Erbauung eines städtischen Krankenhauses.** Die Stadtverordnetenversammlung der polnischen sozialistischen Partei brachte in den Stadtrat einen Antrag bezüglich der schon mehrfach beherrschten Frage der Errichtung eines städtischen Krankenhauses ein. In dem Antrag wird darauf hingewiesen, daß angesichts der Ermangelung von Kanalisation und Wasserleitung, wodurch der gesundheitliche Brand der Einwohnerlichkeit auf einer bellagierenden tiefen Stufe steht, die Pflege des Spitalwesens doppelt wichtig erscheint. Es sei geradezu katastrophal, daß eine Stadt wie Lodz nicht einmal über ein eigenes städtisches Krankenhaus verfüge. Im Antrag wird der Stadtrat dringend aufgefordert, die zum Bau eines städtischen Krankenhauses notwendigen Maßnahmen zu beschließen. Der Antrag wurde der Kommission für allgemeine Angelegenheiten überwiesen.

**bip. Am 1. Oktober neue Post- und Telegrammgebühren.** Das Ministerium für Post und Telegraphie hat bereits einen neuen Tarif der Post-, Telegramm- und Telephongebühren ausgearbeitet, der am 1. Oktober in Kraft tritt. Danach werden die Postgebühren im Inlandverkehr um 200 und im Auslandverkehr um 250 Prozent erhöht. Die Sätze für Anweisungen erfahren eine Erhöhung von 100 Prozent, die Gebühr für Wertbriefe für jede 100.000 Mark um 500 Mk., Pakete bis zu 1 Kilogr. Gewicht 5000 Mk., 5 Kilogr. Gewicht 25.000 Mark. Ein gewöhnlicher Inlandsbrief wird 3000 Mark, eine Postkarte 1500 Mark, ein Auslandsbrief 5000 Mark, das Einschreiben 3000 Mark und ein Eilbrief 10.000 Mk. kosten. Die Telegrammgebühren werden um 200 Prozent und die Telephongebühren um 233 Prozent für Stadtabonnement bis zum 1. November um 200 Prozent und am 1. November um weitere 66 Prozent erhöht. Die Gebühren für die Anlage einer Leitung erfahren gleichfalls eine 200prozentige Erhöhung.

**bip. Achtung, evangelische Gemeinden!** In einer vorersteren stattgefundenen Sitzung des Kreisrates wurde beschlossen, bei der Stadtverordnetenversammlung und der evangelischen Gemeinde die Einführung von je einem Mitglied zu beantragen, die als städtische Vertreter an allen Sitzungen des Kreisrates teilzunehmen sollen. Die nächste Sitzung wurde für den 19. September anberaumt.

**Gottesdienst auf dem Friedhofe.** In den kirchlichen Nachrichten ist durch einen Irrtum die Notiz verlesen worden, daß heute nachmittag um 5 Uhr auf dem alten evangelischen Friedhofe Gottesdienst stattfindet. Die Predigt hält Herr Pastor Payer.

Wie das Gute vor dich hin und bekümmere dich nicht, was daraus werden wird. Wisse nur einerlei und das von Herzen.

## Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(64. Fortsetzung.)

Eine Viertelstunde später war in dem Polizeiamt von Olridge City, wo man sich sonst durchaus nicht vor Arbeit zerriß, alles auf den Beinen. Nach allen Richtungen wurden Patrouillen, Beamte und Konstabler ausgeschickt. Der Telegraph arbeitete fieberhaft. Die zwei Bahnhöfe wurden besetzt, ein Automobil raste gegen Lowry zu, ein Inspektor gab sich nach dem Hospital, um Erhebungen an Ort und Stelle zu pflegen.

Seit die Stadt stand, war ein solcher Fall nicht vorgekommen in Olridge City.

Inzwischen packte Dr. Loofe in aller Eile eine Handtasche, übergab Dr. Senders die Leitung der Anstalt und wartete ungeduldig auf das Tourenauto, das er telephonisch bestellt hatte. Vor einer Stunde war ein Zug nach Washington abgegangen, der direkten Anschluß nach New-York hatte. Er war überzeugt, daß ihn die flüchtigen benützt hatten. Erstens weil sie so am raschesten vom Schauplatz der Tat hinwegkommen. Zweitens weil sie nirgends so leicht verschwinden konnten, wie in der Millionenstadt New York, wo ihnen Routen nach allen Richtungen offen standen, ehe man auch nur ihre Spur festgestellt haben würde.

In dem Auto hoffte Loofe sie einzuholen. Mitteilen in dieser Verwirrung wurde ihm Bill Orady gemeldet, der schon wiederholt nach ihm gefragt habe.

„Schicken Sie ihn zu Dr. Senders. Ich habe jetzt wahrlich keine Zeit...“, beschied Loofe den Hausverwalter, der die Meldung gemacht, ärgerlich.

Aber Bill ließ sich nicht abweisen. Es sei dringend, erklärte er, und er müsse unbedingt mit Dr. Loofe persönlich sprechen. Er habe ihm eine wichtige Mitteilung zu machen.

Für Loofe war nur eines jetzt wichtig: Serena. Sollte Bill Orady — bah, diese Leute aus Lowry spielten ja mit den Munks unter einer Decke. Serena hatte doch erzählt, wie sie sich kaufen ließen für 220 Pfund...

Immerhin, vielleicht konnte man aus dem Burschen durch geschickte Fragen etwas herauslocken.

„Führen Sie ihn in Gottes Namen herein“, sagte Loofe endlich.

Indessen sollte er gar nicht dazu kommen, aus Bill etwas „herauszulocken“. Denn kaum stand der junge Orady vor ihm und hatte sich überzeugt, daß die Tür hinter dem Hausverwalter sich geschlossen hatte, als er sagte: „Ich bringe Ihnen Nachricht von Miß Munk. Sie ist in sicherem Versteck bei meiner Tante und läßt Sie bitten, Sie möchten sie so bald wie möglich von dort holen. Aber Sie dürfen vorher niemand etwas merken lassen, meint sie. Denn, wenn ihr Vater davon erführe, würde er sie wohl mit Gewalt fortjagen.“

Loofe starrte ihn verblüfft an.

„Ja, ist sie denn nicht bereits in seiner Gewalt? Die Munks waren doch hier — man sah sie in das Kiefernwäldchen eindringen. Haben sie sich ihrer nicht bemächtigt?“

„Nein. Denn ich kam ihnen zuvor. Während sie das Feuer anlegten, schaffte ich Miß Munk bereits fort.“

„Sie?“

Bill nickte. Dann berichtete er. Die Munks hatten ihm schon lange Mißtrauen eingefloßt. Sie flüsterten immer heimlich miteinander und mehrmals hatte er Serenas Namen dabei gehört. Einmal in den letzten Tagen hörte er sogar ein ganzes Gespräch. Sie saßen alle mit Mr. Stone an den Klippen und Bill Orady, der kurz zuvor etwas auf der Bark zu tun gehabt, lag ausruhend im Sand, ohne daß sie ihn gewahr wurden. Der Vater Miß Munks meinte, ob es nicht am besten wäre, den ganzen Plan aufzugeben, da er sich ohnehin kaum würde durchführen lassen. Serena sei offenbar mißtraulich geworden, habe Dr. Loofe auf ihrer Seite und mit Gewalt könne man nichts ausrichten, da die Behörde keineswegs hineingezogen werden dürfe. Außerdem fehlten ihnen ja die Papiere, die ihre Ansprüche unterstützten haben würden.

Aber der Onkel wollte davon nichts wissen. Den Plan aufgeben, für den er so viel gewagt, sei Unsinn. Bisher sei ja auch alles glänzend gegangen. Man müsse Serena einfach heimlich aus dem Hospital entfernen, dann sei sie wieder in ihrer Gewalt und alles ginge von selbst weiter.

„Ja — aber wie sie herausbekommen?“ wandte sein Bruder ein.

„Darüber keine Sorge. Ich habe bereits einen netten kleinen Plan.“

„Und dann?“ Wenn sie sich fortgesetzt weigert, Stone zu he raten?“

„Bah, was will sie schließlich tun, allein und ohne Beschützer? Ich kenne einen Friedensrichter in Massachusetts, der mit sich reden läßt. Serena muß einsehen lernen, daß wir es ja auch gut mit ihr meinen.“

Fortsetzung folgt.



# Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse“

Nr. 13.

Sonntag, den 16. September 1923.

1. Jahrgang.

## Fensterln. Humoreske von Hans Wilhelm.

Ich war ermüdet aus den Bergen heruntergekommen, wo mich eine interessante geologische Studie im Gestein herumgetrieben hatte. Im Hinterstübchen des kleinen Dorfwirtshauses hoffte ich, wie schon des öfteren, eine Nachtherberge zu finden.

Aber der alte „Ahndl“ — der Großvater — hatte mir einen Strich durch die Rechnung gemacht; er war plötzlich krank geworden und hielt nun das Hinterstübchen besetzt, während er sonst bei dem Gesinde schlief.

Die gute Wirtin war ratlos. Schließlich jedoch wußte Resl, ihre hübsche Tochter, einen Ausweg.

„Weißt, Mutterl“, sagte sie, „ich schlaf bei dir, dann kann der Herr Doktor in meinem Kammerl übernachten!“

Der Vorschlag wurde mit Dank angenommen und bald hatte ich mir's im ersten Stock in dem behaglichen Raume bequem gemacht. Das kleine Fenster war mit Blumen umstellt, die Obstbaumzweige klopften im leisen Nachtwind an die Scheiben und nichts unterbrach die lautlose Stille, als das ferne, bis hierher nicht mehr störend wirkende Gebell eines Hundes.

Ich schlief mit wohligen Empfinden ein.

Auf einmal erwachte ich über einem unbestimmten Geräusche.

Es war, als hätte man eine Leiter am Hause angelegt.

Richtig — da kletterte auch schon jemand die Sprossen herauf.

Ein kalter Schrecken überrieselte mich. Ich hatte noch zu wenig Umgang mit Einbrechern gehabt, um die Aussicht auf den Besuch eines solchen angenehm zu finden. Auch fehlte es mir, an jeder Waffe. Mein goldener Chronometer auf dem Nachttischchen war mir für ein Wurfgeschloß ins Ungewisse doch zu wertvoll, auch in seiner Wirkung durchaus nicht verlässig; denn er traf nicht einmal die Stunden richtig, geschweige denn fremde Köpfe.

Und ein respektabler Kopf erschien jetzt außen an der Scheibe.

Ich dachte an Flucht; aber die Gewißheit, daß ich mir über die steile Treppe hinunter das Genick brechen oder in den gähnenden Keller abstürzen würde, hielt mich fest.

Ich beobachtete mit Herzklopfen und Spannung, was der Kopf außen anfang. Zunächst drückte er sich offenbar die Nase an der Scheibe platt und spähte herein. Natürlich ob ich schlief und was ich zu stehen hätte. Dann auf einmal rief er leise: „Resl!“ — Hallo? Was war das?

„Resl!“ — Resl!“

Mir ging ein Licht auf. Eine Lawine von Zentnersteinen rollte mir von der Brust.

Es war ja gar kein Einbrecher — ein Verliebter war es, der nämlich die schöne Wirtstochter ans Fenster rufen und ein

Stündchen mit ihr plauschen wollte. — „Fensterln“, nannte man das nach Landesitte.

„Resl!“ rief er ungeduldig wieder, „geh mach auf — i bin's, der Toni!“

Ich war einen Augenblick unschlüssig, ob ich auf diese förmliche Vorstellung hin meine Visitenkarte ihm zum Fenster hinausreichen und dadurch seinen Irrtum aufklären sollte oder ob ich mich besser ruhig verhielte.

Die Hoffnung, daß die kühle Nachtlust draußen den Burschen allmählich verschrecken würde, ließ mich das letztere wählen.

Aber ich hatte mich in der Beharrlichkeit eines verliebten Jünglings der Berge gewaltig verrechnet. Er begann mich mit einer Reihe sanfter Vorwürfe zu überschütten und gab mir dazwischen eine Flut von Kosenamen. Nun, ich hatte ja schon einiges in der Welt und diese und jene Anerkennung geerntet; aber ich muß doch sagen, es erfüllte mich mit einer nie gekannten Genugtuung, mich da nun auf einmal „Zuckergoscherl“ — „Herzkäferl“ — „Almenröserl“ genannt zu hören, und es reute mich wirklich, daß ich mich seit vier Tagen nicht mehr rasieren lassen und daher eher einem Igel als solchen süßen Wesen glich.

Daß mir der Bursche vorwarf, ich hätte doch neulich das große Lebkuchenherz von ihm angenommen, zwei Schoppen Wein mit ihm getrunken und drei Ländler mit ihm getanzt, machte mich allerdings einigermaßen über meine Gedächtnisschwäche erstaunt, da ich von alledem nichts mehr wußte.

Dann aber geschah plötzlich etwas Ungeahntes.

Unten wurde eine zweite Stimme laut.

Von Sanftmut konnte bei ihr keine Rede sein; ein wildes aufgebrachtes Schimpfen wetterte zu dem Süßholzraspler herauf und ich sah, wie er erschreckt nach unten schaute.

„Ui“, schoß es mir durch den Kopf, „der Nebenbuhler!“

Plötzlich verschwand der außen vor dem Fenster. Der andere mußte ihn bei den Beinen gefaßt und heruntergezerrt haben. Das ganze darauf folgende Verfahren hatte für den an die übliche Abwicklung eines Ehrenhandels Gewohnten etwas Rasches. Kartellträger und Veröhnungsversuche schienen hier nicht erst der Brauch zu sein. Auch trug das Duell, dessen Zeuge ich nun vom Fenster wurde, einen ausgesprochenen einseitigen Charakter. Der Ankömmling nämlich — ein Riesenkerl — hielt den anderen zwischen den Beinen fest, so daß mir der Letztere einen Körperteil zuwandte, an dem der beste Physiognomiker kein Mienenspiel beobachten kann. Auf diese Seite seines Gegners zählte der Wütlings mit einem kräftigen Gebirgsstock hageldicht seine Argumente auf und der andere suchte vergeblich durch Strampeln und Luftspringen mit den Beinen der Exekution zu entgehen.



Julius Werminski †.

Am Dienstag abend starb der Lodzer Spiegelfabrikant Julius Werminski im Alter von 50 Jahren.



Nach einiger Zeit schien die Ehre des Gewaltigen geföhnt. Er ließ ab — sie schüttelten sich zwar nicht die Hand — aber er gab dem anderen noch einen Abschiedspuff, daß dieser über drei Gartenbeete an den Zaun flog; dann kletterte der Gemäßregelte mit einer Behendigkeit, die ich seiner angegriffenen Kehrseite nicht zugemutet hätte, über den Zaun und entfloß. Ich fühlte: Resl hatte in dieser Stunde ein Herz verloren, das der Enteilende in der Hose davontrug.

Eine gewisse Befriedigung erfüllte mich trotzdem, weil ich nun der ungewohnten und schlauphahenden Huldigungen überhoben war.

Aber nun kam das Entsehlteste.

Plötzlich, als ich mich froh meiner eigenen heilen Glieder schon wieder behaglich in den Kissen dehnte, erschien abermals ein Kopf am Fenster.

Der Entsehlteste — der Wüterich!

Mich überließ es heiß und kalt.

Jetzt kam er zum „Fensterln“.

Seiner ganzen Charakteranlage entsprechend, war sein Ton gleich von Anfang an ein ganz anderer.

„Resl“, brummte er und hämmerte mit seinen Stohlfingern ans Fenster. „Aufmachen!“

Was sollte ich tun?

Ans Fenster eilen — alles erklären; aber der Schreckliche würde mich zermalmt oder mit seinem Prügel zerstampft haben.

So blieb ich.

„Ha“, rief er jetzt, „willst mir bald a Antwort geben? Meinst, du kannst mich da heraus warten lassen, so lang du willst? Mein Schah muß werden und wenn ich noch Zehne durchprügeln müß!“

Ich fühlte mich als vorausichtlich Erster in dieser Reihe außerordentlich angenehm berührt und zog mich in den äußersten Winkel zurück. — Da begann er wieder:

„Jetzt paß auf! Ich zähl' Eins — Zwei — Drei! Wann du bis Drei net am Fenster bist, schließ' ich in dein Kammer!“

Da riß mich der Schreck empor. Zuzutrauen war dem Wildling alles. Als heimlicher Bergschütze war er jedenfalls auch weit über die Sonntagsjägerqualität erhaben und ich fand es durchaus entbehrlich, von einem Sohn der Alpen aus Liebe tot oder lahm geschossen zu werden.

„Eins“ — zählte der außen.

Die Gedanken jagten sich in meinem Hirn. Blißschnell war ein Entschluß gefaßt. Fahr wohl, Geologie — ich wurde Rösl — die nächsten Minuten waren dann wenigstens gerettet.

„Zwei“ —

Ich hüllte mich in meine Bettdecke, schlüpfte aus den Kissen, schlang im Fluge ein Kopftuch, das auf der Kommode lag, über meinen kahlen Scheitel und huschte ans Fenster, wo ich mich auf einem Stuhle zusammenkauerte.

„Aha!“ murmelte der Wilde, der Luchsaugen zu haben schien, befriedigt und steckte etwas in die Tasche. „Mach auf!“

Ich folgte zitternd.

„So!“ fuhr er fort. „Und iacht schwör mir, das du mich heiraten willst und niemand anderen.“

Ich dachte an meine Frau und meine drei Kinder und wollte ihn bitten, wenigstens zuerst die Ehescheidungsklage einreichen zu dürfen —

„Schwör!“ polterte er da.

„Ich schwör ja schon!“ murmelte ich mit Füstelstimme.

„So!“ sagte er wieder. „Und iacht gib mir a Buß!“

Das war mir denn doch zu viel. Meiner Amalie untreu werden um dieses Ungeheuers willen — niemals.

In jäher Wut packte ich ihn an den Schultern — ein heftiger Ruck und er purzelte samt der Leiter rückwärts prasselnd durch die Obstbäume. — „Sakra“, schrie er unten, „iacht bin ich in d' Heugabel einig'geffen! Unser Lieb is aus Dirndl!“

Welch fürchterliche Träume mich den Rest der Nacht quälten, kann man sich denken. Bald erwürgte mich der Entsehlteste, bald schleppte er mich zum Standesamt, bald wurde ich als sein Mörder verhaftet.

Am andern Morgen empfahl ich mich zeitig mit bestem Dank für das vorzügliche Nachquartier und einem bösen Blick nach dem „Ahndl“. Die guten Leute hatten bei ihrem märchenhaften Schläse nichts gehört und ich verschwie, was ich als Pseudo-„Resl“ durchgemacht hatte.

Als ich über die Felder schritt, sah ich zur Linken und Rechten je einen zur Arbeit hinken. Ich dachte an das Duell und an die Zinken der Heugabel. Im übrigen schienen sich beide Wohlauf zu befinden.

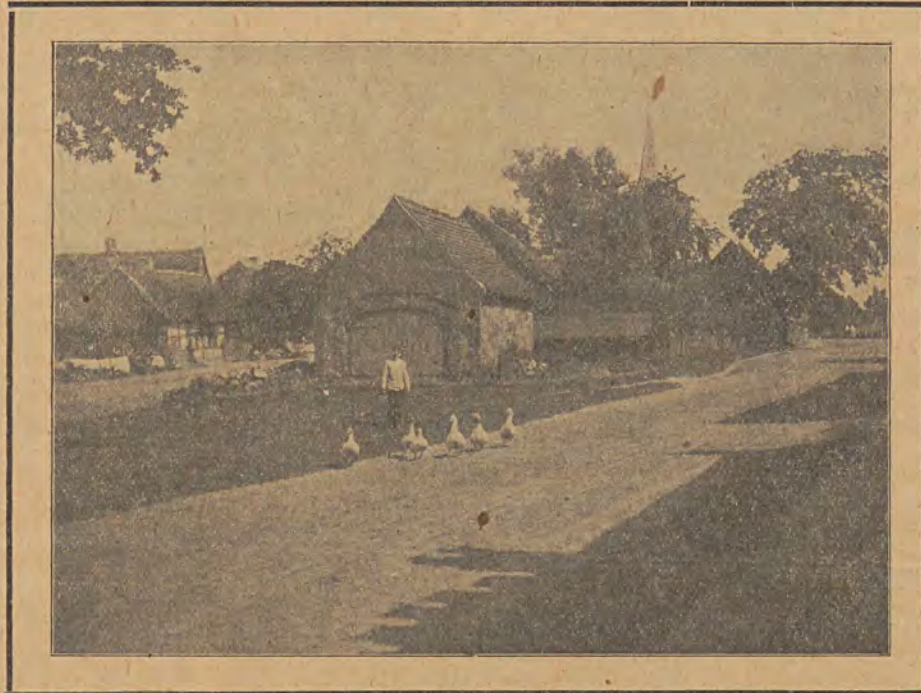
## Korfu. Von Roda Roda.

Ich bin ehemals oft dagewesen und finde: die Insel hat sich sehr zu ihrem Vorteil verändert. Sie war nie recht griechisch, immer italienisch — jetzt ist sie ein kleines England.

Nur die Natur rechts und links ist sich gleich geblieben. Heiliger Gregorovius! Du hast mit aller Begeisterungsfähigkeit des deutschen Professors dieses jonische Idyll beschrieben — die knorrigen, phantastischen Oelbäume, die Generalsfederbüsche der Pappusstauden, die Granaten und Feigen, die bunten Ziegen im bunten Gelände. Heiliger Gregorovius! Hast du übersehen, welche schlechte Hausfrau deine gepriesene Natur ist? Sie läßt den Staub auf ihrer Wirtschaft gleich zollhoch liegen; Unordnung für und für: Mais, Kohl, Vieh, Zypressen, Hütten, Menschen, Gghjinnien, Heu und Esel kunterbunt durcheinander. Dazu eine unverantwortliche Lichtverschwendung. Die Sonne glüht ob Berg und Meer.

Hart am Achilleion hat sich eine Schenke aufgetan, die Mafix emosehlt und deutschen, ja, deutschen Kaffee, im Land des herrlichsten türkischen Schwarzen. Die Kinder werfen uns niedliche Sträußchen und Quitten in den Wagen und betteln ... auf deutsch. Sie haben blaue Augen und blondes Haar. Vor elliher Zeit gab es im Achilleion einen riesigen Türhüter, der war Potsdamer Unteroffizier gewesen ...

Man zählt zwei Drachmen, dann erst darf man das Schloß besichtigen. Ich kenne es noch von der Zeit her, wo es der österreichischen Kaiserin gehörte. Daß ich im Heinetempelchen nicht mehr das alte Denkmal finden würde, wußte ich aus den Zeitungen. Das Denkmal steht ja jetzt in Hamburg, Campe hat es gekauft. Die Diele, die Kapelle des Schlosses sind unverändert, so wenig schön wie damals. Im Speisesaal hat man den Gipsengeln Glühbirnen an die Knie geschraubt. Glühbirnen wie Brandblaten. Die Spiegel im Treppenhaus sind mit Blumenranken bemalt — Schwerlilien und Rosen — und zwar Schwerlilien im Jugendstil. Wenn man sich an den Anblick erst gewöhnt hat, erschrickt man auch vor den Grotten fast gar nicht mehr — den drei künstlichen Grotten, in deren Tiefe wieder mannschohe Spiegel ragen. (Auch in den Schlössern Ludwigs II., auf Neuschwanstein glaube ich, gibt es solche Pappegrotten mit Spiegeln.) Neu ist der gigantische Achilles von Bronze, errichtet von „Gailémos, Autokratör von Germanön, wie es in der Aufschrift heißt. Der Rundblick von der Plattform des Achilleions ist wahrhaft eines Fürsten würdig: nach Westen das Bergmassiv der Zehn Heiligen (Santi Deka), im Osten die Felsmauern von Epirus, sicherlich von Zyklopen bewohnt und nicht von Menschen; dort die Zitadelle von Korfu und ein Meer darum, seidig, weich wie ein Plüschteppich. Himmel, Berge, Meer — blaue Unendlichkeit. Ein Spielzeug in den Wellen: die Toteninsel Böcklins im Golf zu unsern Füßen.



Dorffrieden.



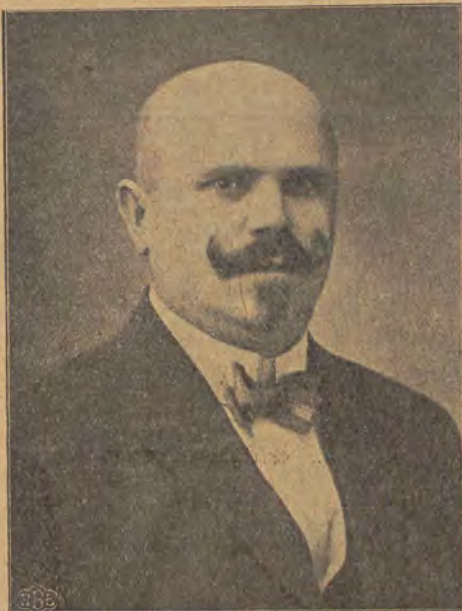
## Die Fahnenweihe des Männergesangsvereins „Concordia“ zu Lodz.

Ob Sorge droht, ob Freude blüht,  
Hoch immerdar das deutsche Lied!

Am 8. und 9. September d. J. beging unter zahlreicher Beteiligung der Gesangsvereine von Lodz und Umgegend der Lodzer Männergesangsverein „Concordia“ das Fest der Einweihung seiner neuen Fahne. Er ist Mitglied der „Vereinigung deutschsängerischer Gesangsvereine in Polen“ und einer der größten und ältesten deutschen Gesangsvereine in Kongresspolen. Er beging am 1. Januar 1920 sein 50jähriges Jubiläum. Die eigentlichen Gründer des am 1. Januar 1870 ins Leben gerufenen Vereins waren die Herren Friedrich Arfang, Julius Tietz, Karl Hoppe und Josef Paul. Der Verein besitzt ein altes Banner, das noch aus dem Gründungsjahr des Vereins stammt und jetzt schon sehr verschliffen ist, weshalb der Verein unter großem Kostenaufwand eine neue Fahne anschaffte.

Die Gründer des Vereins weilen nicht mehr unter den Lebenden, auch ist das alte Archiv nicht mehr vorhanden, so daß über die Tätigkeit des Vereins in den ersten 15 Jahren nichts zu berichten ist. Dem Verein wurden gar oft behördlicherseits Schwierigkeiten in den Weg gelegt und er war auch gezwungen, zeitweilig seine Tätigkeit zu unterbrechen. Die aktiven Mitglieder suchten vorübergehend Zuflucht bei den Kirchchören. Im Jahre 1886 schlossen sich die Mitglieder der „Concordia“ d. m. damals beim Kantorat in der Panska-Straße 41 bestehenden „Śpiewować“ an und im Jahre 1907 erhielt „Concordia“ auf Antrag der Herren Paul, Simmchen, Edmund Gall, Oskar Kahlert und Robert Ritter, mit Zustimmung des heimgegangenen Pastors Gundlach seine ursprüngliche Benennung wieder. Als im Jahre 1907 das neue Vereinsgesetz in Kraft trat, wurde auch der Gesangsverein „Concordia“ wieder legalisiert. Die Statuten unterzeichnen die Herren Rudolf Gall, Ferdinand Puppe und Edmund Gall. Einen bedeutenden Zuwachs an Mitgliedern erhielt der Verein durch den am 8. Oktober 1909 erfolgten Anschluß des Baer'schen Schülerchors. Mit Ausbruch des Krieges stellte der Verein wie auch fast alle anderen Lodzer weltlichen Gesangsvereine seine Tätigkeit

und fern in den Sälen des Feuerwehrhauses des 1. Juges der Lodzer freiwilligen Feuerwehr, Konstantiner Straße 4, welches Lokal gegenwärtig der Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz innehat ein großes Festkommers statt. Am Sonnabend, den 8. September, versammelten sich vormittags die am Feste beteiligten Vereine mit zwei Fahnen auf dem Hofe des Hauses Kilinski-Straße 139, wo sich das Lokal des Festgebenden Vereins befindet, von wo aus dann im langen Festzuge unter dem abwechselnden Spiel zweier Musikkapellen der Ausmarsch nach der römisch-katholischen St. Stanislaus-Kostka-Kathedrale zum Weihgottesdienst erfolgte, der vom Pfarrer Stypulkowski abgehalten wurde und der hierbei auch eine längere eindrucksvolle Rede hielt. Von der Gotteshaute begab sich der Festzug nach der evangelisch-utherischen St. Johanniskirche, in der Superintendent Angerstein den Weihgottesdienst und gleichfalls eine sehr rührende Ansprache hielt. Nach beendeter Feier in dieser Kirche formierte sich der Festzug auf der Evangelicka-Straße und marschierte dann nach dem Platze des oben erwähnten Feuerwehrhauses, wo das geweihte Banner von den Paten desselben, Frau Hoch, Herrn Oskar Strauch, vom Kirchengesangsverein der St. Johanniskirche zu Lodz und Herrn Reinhold Hegenbart vom Pabianicer Männergesangsverein dem Vorstände des Festgebenden Vereins Herrn Oskar Kahlert feierlich übergeben wurde und wobei Herr Strauch die Ansprache hielt. Nach der hierauf erfolgten Gruppenaufnahme, die wir unseren Lesern an dieser Stelle bringen, fand oben im Lokale ein gemeinsames Mittagessen und abends ein großer Ball statt.



Oskar Kahlert

1. Vorstand des Gesangsvereins „Concordia“.

Die Fahne trägt auf der einen Seite auf dunkelblauseidenem Grunde in der Mitte eine mit Lorbeer umkränzte Lyra, die auf einem Querband die Inschrift „Concordia“ und die Jahreszahlen 1870—1920, oberhalb die Benennung des Vereins in polnischer Sprache und unter der Lyra die Jahreszahl 1923 trägt. Auf der Kehrseite befindet sich in der Mitte von einem Eichenkranz umrankt der Spruch: „Aus dem Herzen Lieder sprießen, wenn sich frohe Sänger grüßen“ und über dem Spruch die Benennung des Vereins in deutscher Sprache, während in allen vier Ecken sich Musikinstrumente befinden. Die Fahne krönt ein Knauf,



Die Teilnehmer am Festzuge bei der Fahnenweihe des Männergesangsvereins „Concordia“ zu Lodz.

In der Mitte die beiden Fahnen des Vereins, links die neue, rechts die alte.

ein und nahm sie erst im Juli des Jahres 1919 wieder auf. Er bezog sein früheres Vereinslokal in der Kilinski-Straße 139.

Die gegenwärtige Verwaltung besteht aus den Herren: Vorstände: Oskar Kahlert und Edmund Gall; Vorstand der Passiven: Max Hochbaum, Kassierer: Julius Winkler und August Kleber; Schriftführer: Oskar Nazarski und Giselle; Wirt: Reinhardt Lange, Ritter und Wegner. Die Leitung des Chors hat Herr Musikdirektor Frank Pohl inne.

In dem Knauf der neuen Fahne wurde eine Urkunde untergebracht, die von den Mitgliedern des Vereins „Concordia“ und von den Vorständen der am Fahnenweihfest beteiligten Gesangsvereine unterzeichnet worden war.

Die Feier der Fahnenweihe gestaltete sich zu einer der größten Festlichkeiten dieser Art, die in diesem Jahre in Lodz begangen worden sind. Am Freitag, den 7. September, fand unter großen Andrang der Vereine aus nah

auf dem eine mit kleinen silbernen Adlern gezielte Lyra angebracht ist. Dieses prächtige Banner ist von der Lodzer Kunststickerin Frau Klara Seidel angefertigt worden.

Bei diesem so zahlreich besuchten und in all seinen Teilen so überaus gelungenen Feste konnte man so recht feststellen, welch reges und pulsierendes Leben und welch große Begeisterung für das deutsche Lied trotz der schweren gegenwärtigen Zeit in unseren deutschen Vereinen herrscht. Die deutsche Gemütlichkeit und Geselligkeit kam auch auf diesem Feste so recht zur Geltung, eingedenk des Wahlspruchs:

„In Harmonie ergeht sich der Gesang  
Der Harmonie treu unser Leben lang“.

Eduard Kaiser.



## Erinnerungen an Japan.

Ueber das Land der aufgehenden Sonne ist ein furchtbares Unlück hereingebrochen, das blühende Gegenden und reiche Städte vernichtete und Menschenleben zugrunde richtete, wie es bisher noch keine Erdbebenkatastrophe aufzuweisen hatte.

Erinnerungen steigen in mir auf, wie ich gerade vor einem Jahre mit Freunden auf dem Gipfel des heiligen Berges, des Fudshijamas, stand und unter uns die Gegend lag, die heute einem Trümmerhaufen gleicht.

Die Religion schreibt dem Japaner vor, einmal in seinem Leben den heiligen Berg zu besteigen, und sobald der Schnee tauft, pilgern Tausende, Männer und Frauen, Kinder und Greise den Berg hinan.

Ich hatte meine Begleiter bei freundlichen Gastgebern in Yokohama kennen gelernt; der eine von ihnen war in Japan geboren und sprach japanisch, was bei solchen Ausflügen ins Innere sehr wertvoll ist und einen oft vor Verlegenheit schützt. Ein heftiger Taifun verzögert unsere Bergfahrt. An einem strahlenden Sonntagmorgen führen wir durch das fruchtbare Land, das nun so schrecklich gelitten hat, nach Golemba. Die flache Pyramide vom Fudshijama war noch in einem riesigen Nebelmeer versteckt, als wir dem Zuge entflohen. Wer etwa meint, er sei nun schon ganz nahe am Fudshi, täuscht sich gewaltig; man macht sich keinen Begriff von der ungeheuren Ausdehnung des heiligen Berges; der Durchschnittsradius mißt etwa 20 Kilometer.

Ford-Autos sind auch in Japan zu finden, und nach einer fröhlichen, raschen Fahrt kamen wir in das reizende Bergdörfchen Subashiri, welches der Ausgangspunkt der Fudshijamapartien ist. Gewöhnlich richtet man den Abmarsch so ein, daß man bei Sonnenaufgang auf dem Gipfel steht. Wir hatten reichlich Zeit; es war noch früh nachmittags, und in einem blühblauen japanischen Gasthause warteten wir die Kühle der Abendstunden ab. Um 5 Uhr standen unsere Reiterpferde mit drei Kulis bereit, die uns noch einige Stunden durch den Wald führen sollten, welcher sich bis in die Höhe von zirka 1200 Metern hinzieht. Die Wolken hatten sich langsam entfernt, und die grandiose Pyramide wurde mehr und mehr sichtbar. Aber die Dämmerung senkte sich rasch hernieder und es wurde stockdunkel im Walde. Die Kulis hatten vergessen, Kerzen mitzunehmen, und da der Taifun gründliche Arbeit geleistet hatte, waren die Wege knietief ausgewaschen, und die Pferde fingen an zu straucheln. Wir beschloßen, zu Fuß weiterzugehen. Um 9 Uhr abends kamen wir aus der Waldzone heraus, und über uns wölbte sich ein sternenfunkelnder Himmel.

Je höher wir stiegen, desto stärker pfliff der kalte Nachtwind. So wanderten wir weiter, Stundenlang, in Serpentin, und um 3 Uhr morgens erreichten wir die achte Station, welche auf 3200 Meter Höhe gelegen ist. Grüner bitterer Tee wärmte die Glieder.

Wir fühlten die dünne Bergluft, schlafen konnten wir nicht der Kälte und des Windes wegen, die durch die Ritzen der Hütte hindurchdrangen. Um 5 Uhr morgens schoben wir die Türe auf, und was wir nun sahen, läßt sich schwer

beschreiben. Der Himmel war tödlich gefärbt, und die ganze japanische Alpenkette lag vor uns. In vollem Glanze erschien die goldene Kugel der Sonne, und bald ergoß sich ihr Licht über die bisher im Schatten gelegene Landschaft. Wir sahen den graubraunen Schloffenhang hinunter; es schien uns eine endlose Fläche zu sein, doch endlich erkannten wir weit unten wie auf einer Landkarte unser Dörfchen Subashiri; unsere Blicke schweiften weiter. Seen kamen zum Vorschein; einer der schönsten ist der berühmte Hakone-See. Deutlich erkannten wir Yokohama und die im Hafen liegenden Schiffe. Im Sonnenschein glitzerte die große Bucht von Tokio, und dann kam die endlose Fläche des stillen Ozeans. Aber nun wurde es am Berge lebendig. Alle diejenigen, welche die Nacht in den weiter unten gelegenen Hütten verbracht hatten, strebten dem Gipfel zu. Auch wir machten uns auf; die letzten 500 Meter waren ordentlich steil, aber sehr harmlos. Um 7 Uhr früh standen wir am Rande des großen Kraters, in einer Höhe von über 3700 Metern. Hier oben ist eine ganze Kolonie von Seinhütten, in denen man übernachten kann. Kleine Kaufbuden dürfen natürlich auch nicht fehlen.

Ein Stempel mit dem Bilde Fudshijama wird auf die Postkarten gedruckt oder auf die Bergstöcke eingegraben, wie einem vor dem Abmarsch vom Hotel in Subashiri in lebenswürdiger Weise besorgt wurden. Die Dimension des Kraters ist eine gewaltige, man braucht eine volle Stunde, um ihn zu umgehen.

Während meine Freunde diese Wanderung unternahmen, schaute ich den Pilgern zu, welche andächtig hart am Abgrund des Kraters niederknieten und eine Alt Gebetrolle vor sich ausbreiteten und sich beständig tief verneigten. Am Schluß der Zeremonie klatschten sie in die Hände.

Wir waren am Schlusse der offiziellen Saison auf den Fudshijama gewandert; sobald der Herbst beginnt, räumen die Hüttenwärter der verschiedenen Stationen all ihr Hab und Gut zusammen und steigen ins Tal hinunter.

Im Winter ist der Fudshi mit einer Eisdecke überzogen; ganz Tollkühnen soll es mit Steigeisen unter beständiger Lebensgefahr gelungen sein, eine Winterbesteigung durchzuführen.

Der Fudshijama ruhte während der beiden letzten Jahrhunderte. Viele Kreise behaupteten, der Vulkan sei vollständig erloschen.

Nach den eingelaufenen Nachrichten der jetzigen Erdbebenkatastrophe zu schließen, muß gerade die unmittelbare Umgebung des Fudshijama mit allen Dörfern stark gelitten haben.



Die Boxkämpfe zu Pferde.

Die neuesten Sensationsvorführungen im Zirkus Busch in Berlin bilden die Boxkämpfe zu Pferde. Sie verlangen vom Teilnehmer nicht nur Kraft, sondern auch besondere Gewandheit; denn der Sieg hängt nicht nur ab von dem gut gezielten Stoß des Gegners, sondern auch davon, daß dieser den Gegner aus dem Sattel hebt. Ein gewisses Zusammengewachsensein des Boxers mit einem Pferd ist daher Bedingung. Der Teilnehmer an diesem Sport muß nicht nur ein tüchtiger Boxer, sondern auch ein gewandter Reiter sein. Im übrigen finden sie nach den gleichen Regeln und Bedingungen statt, nach denen überhaupt die Boxkämpfe ausgekämpft werden.



Stara Tuleja. Kirchenjubiläum. Die hiesige evangelische Gemeinde begeht am 29. September das Jubiläum der Einweihung der Kirche.







Telegrammadresse:  
Industrie Lloyd.



Holzmarkt Nr. 24.  
Tel. 5379.

## Industrie-Lloyd A.-G., Danzig

Alleinvertretung der Zimmermannwerke A.-G., Chemnitz, und anderer führenden Werke der Werkzeugmaschinen- und Holzbearbeitungsmaschinenbranche.

**Sofort ab Lager Danzig lieferbar:**

Drehbänke	Bandsägen
Fräsmaschinen	Kreissägen
Bohrmaschinen	Abrihtmaschinen
Werkzeugschleifmaschinen	Dickentholmaschinen

## J. J. Berger, Aktiengesellschaft

Gegründet 1846. Seifenfabrik Danzig. Fernsprecher 88.

**Hausseifen**

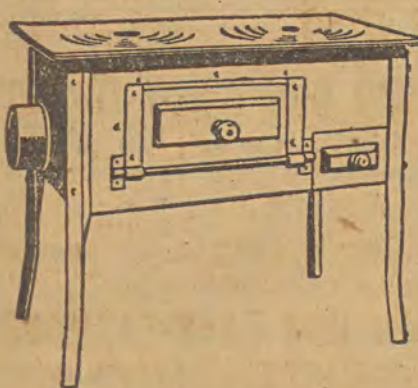


**Seifenpulver**

Marke „Dreiring“.

1991

Beim Einkauf achte man stets auf die Schutzmarke.



Ersparnis 50 Prozent  
Heizmaterial

## Transportable Sparherde

in verschiedenen Größen  
empfiehlt  
zu zugänglichen Preisen

**Robert Benke, Łódź**  
Gdanska 110.

**RATENZAHLUNG! DER WINTER NAHT! RATENZAHLUNG!**

Versorgen Sie sich mit **Damen- u. Herren-Garderobe**  
nur bei der Firma **„OSZCZĘDNOŚĆ“** Wólczajska 43  
(1. Etage, Front).

## Wir fabrizieren

als Spezialität:

Getreidereinigungsmaschinen  
Kartoffelsortiermaschinen  
Doppelkonus-Rübenscheider  
Scheibenrad-Häckselmaschinen  
Trommel-Häckselmaschinen  
für Kraftbetrieb, feststehend und fahrbar

**Muscate, Betke & Co.** T. z. o. p.

2799 Maschinensabrik Tczew (Dirschau).

## Teichmann & Mauch

Vertreter der österreichischen Dynamowerke, Wien,  
Elektrotechnisches Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten  
Łódź, Petrikauer Straße 240.



**Reparaturen** von Elektromotoren, Dynamoma-  
schinen, Transformatoren, Koch- u.  
Heizapparaten sowie alle in das Fachschlagenden Arbeiten.  
**Prüfung** von Blüh- **Installation** von elektrischen Licht-  
und Kraftanlagen.

Lager von elektrischen Installationsmaterialien  
sowie Motoren und Dynamos in jeder Größe.

Dom Handlowo-Przemysłowy

## I. Jakubowicz i Ska, Łódź

(Repräsentant der Akt.-Ges. „Nafta“ in Lemberg)

früher Skwer-wastr. 1, jetzt PETRIKAUER 120, TEL. 24 56

empfiehlt vom Lager sämtliche Petroleum-Produkte:

**Petroleum, Benzin, Paraffin, Oel**  
zu Raffinerie-Preisen. usw. zu Raffinerie-Preisen.  
2761

Sie sparen Der Herbst und Sie sparen  
Winter rückt heran.

Trotz der steigenden Tendenz können Sie bei uns  
die neuesten Façons in Damen-, Herren- und Kinder-  
garderoben, Manufakturwaren sowie Schuhwaren in  
größter Auswahl, in

**Bar und Ratenzahlung**

zu alten Preisen bekommen.

**„WYGODA“** Petrikauer 238

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen  
Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Fiktalen be-  
ziehen wir nicht). 2648

**Damen-Schneider-Atelier**

**SZ. KACZKA**

Benedykta-Straße Nr. 10.

Herbst- und Winter-Saison begonnen.

**Verkauf sämtlicher Pelzwaren**

in rohem und fertigem Zustande. Reparaturen  
Annahme. Mäßige Preise! Reellste Bedienung!

**I. D. Dawidowicz**

Petrikauer Straße 19

2647 im Hofe, 2. Eingang, links, 3. Etage

**Spargelder**

verzinsen wir

bei täglicher Ründigung mit 12%  
4wöchentl. 20%  
längerer Ründigung nach Vereinbarung.

**Deutsche Genossenschaftsbank in Polen,**  
A. G.

Łódź, Meje Kosciuszki 45/47.

26-0

**Landwirtschaftliche Maschinen:**

eine Gradstroh Dreschmaschine  
ein Mähwerk,  
eine Kart- und Hackmaschine,  
eine Reinsaatmaschine,

neuester Konstruktionen, preiswert zu verkaufen.  
Schnellzeit zu besichtigen Wólczajska 138.

## Preise reden!

**Damen-Mäntel** aus gutem Velour,  
Serie 1 2 3  
1500 1800 2500

**Damen-Kleider** aus gutem Cheviot  
Serie 1 2 3  
450 000 550 000 650 000

**Herren-Anzüge** aus gutem Streichgarn  
Serie 1 2 3  
1500 2200 2800

**Herren-Ülster**  
Serie 1 2 3  
1800 2400 2800

**Elegante Mäntel** mit Pelzbeflag

**Seiden-Püsch-Mäntel**

in großer Auswahl

Nicht verzögern — steigende Tendenz.

**Schmiedel & Rosner**

Petrikauer 109 und Filiale 160.

Um unserer Kundigkeit den Einkauf zu  
erleichtern, nehmen wir innerhalb der  
nächsten 14 Tagen ein Teil in kurzen  
Kunden-Wechseln

## Schnäpse, Liköre, Weine

und täglich frisch gerösteten

**Kaffee**

empfiehlt

**Theodor Wagner**

Piotrkowska 101. Telephon 5-91.



## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben unvergesslichen

## Julius Werminski

sagen wir allen herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Superintendenten Angerstein für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, dem Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde, den edlen Kranzspendern und allen Freunden und Bekannten, welche unserem teuren Entschlafenen das letzte Geleit gegeben.

In tiefer Trauer

Die Hinterbliebenen.

Gott dem allmächtigen hat es gefallen am 14. September 7 Uhr abends nach langem schwerem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Juliana Hundt

geb. Arndt.

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung der kuren Entschlafenen findet am Montag, den 17. d. M., vom Trauerhause, Benzdorfer 76 aus, auf dem neuen evangelischen Friedhofe in Dölitz statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dr. med. 2717  
Edmund Eckerl

Dam., Barn u. Geld-Lr.  
Friedr. v. 12-3 u. v. 7-9  
Damen 3-4 Uhr nachm.  
Klinik-Strasse 187  
des 3. Haus v. d. Glöner.

Zurückgekehrt  
Dr. Rabnowicz

Gale, Rosen.  
Drehtanstalten.  
Grüne-Strasse 3.  
Erschienen: 11. - 1 u.  
5-8. Sonntags 11. - 1  
Tel. 11-31.



## Turnverein „Aurora“.

Lodz, Koberniska (Wille) 64.

Am Sonntag den 23. September, veranstaltet der Verein auf der Chaussee Konstantynow-Bogerski  
**Kadrennen und einen Wetlauf.**

Kadrennen: 1) 20 Kilometer, offen für alle Fahrer; 2) 10 Kilometer, offen nur für Mitglieder des Vereins; 3) Fünfkampf, 7 Kilometer, offen nur für Mitglieder, die noch keine Preise erworben.

Wetlauf: 3 Kilometer, offen nur für Mitglieder des Vereins.

Start und Treffpunkt in Konstantynow. Beginn des Rennens um 8 Uhr vorm.

Nachmittag von 2 Uhr ab in Lodz, Koberniska 64.

## Großes Sternschießen und Tanzkränzchen.

Eigenes Musikorchester unter Leitung des Herrn Eduard Ende.

Alle befreundeten Vereine und Gönner laden herzlich ein.

Die Verwaltung.

## Sportvereinigung „Union“

## Sportplatz Helenenhof.

Sonntag, den 16. September 1923, um 3 Uhr nachmittags:

## Heute III-tes 6-Stundenrennen nach amerikanischer Art

unter Beteiligung erstklassiger Fahrer. Bei eintretender Dunkelheit wird die Bahn taghell erleuchtet. Näheres im Programm.

Preise der Plätze von 15,000 bis 100,000 Mark.



**Athletenaktion**  
des  
**Codzer Turnvereins**  
**„Kraft“**  
Sienkiewicza 54.



Heute, Sonntag, den 16. September, 7.30 Uhr abends, zweite große

## Ringkampf-Konkurrenz

für Amateure aller Gewichtsklassen um die Meisterschaft d. Wojewodschaft Lodz für d. Jahr 1923  
Bisher sind an 60 Amateure von verschiedenen Vereinen gemeldet. — Vor Beginn der Ringkämpfe findet ein Boxer-Kampf hiesiger gut bekannter Boxer statt.

Musik. — Büfett. — Die Plätze sind nummeriert. 2769

## Turn-Verein „Eiche“.

Sonntag, den 22. September, 8 Uhr abends

14-tes  
Stiftungsfest.

Eintritt nur für Mitglieder u. deren Angehörige Turnvorführungen: Im Programm: Gesang, Musik, dramatische Darbietungen u. Tanz.  
Die Verwaltung.

Fräulein  
oder Frau

die polnisch spricht, zu Ringen gesucht. Dzialost 9, 3. St. Front, W. S. 2777

## Strickerinnen

und Kassestrickerinnen können sich melden in der Strickerin Anna 24. 2760

## Dienstmädchen

für häusliche Arbeit u. poln. u. deutsch sprechend, wird sofort aufgenommen. Kilińskiego 140, W. 40.

## Kaufe

Brillanten, Gold, Silber alte Schmuckgegenstände. Zahle die besten Preise. Witte, Konstantiner 7 rechte Offizine, 1. Etod.

## Buchhalter — Korrespondent

Christ, verheiratet, mit langjähriger Praxis im Fabrik- u. ionengeschäft sucht Stellung in ähnlichem Unternehmen oder Bank. Eintritt kann sofort erfolgen. Gef. Angebote unter „W. S.“ an die Geschäftsst. d. S. 2774

## Kaufmann

(deutscher) zugereist aus Moskau, sucht leitende Stellung in der Manufakturbranche etc., oder wünscht in ein bestehendes Geschäft als Mitinhaber mit einem Kap. bis 500,000,000 polmark sich zu beteiligen. Off. unter „L. S. 100.“ an die Geschäftsst. d. S. 2755

## Kaufm. gebild. Mann

in gesicherter Produktion wünscht ernst's Heiratsangebot von hübscher, vermöglicher Witwe mit ein oder zwei Kindern. Offerten unter „Heiratsantrag 37“ an die Geschäftsst. d. S. 2799

## Junger Mann

mit allen Büroarbeiten sowie Führung, Frankfurter, Stenographie, Buchführung (bilinguistisch), Schreibmaschine bestens vertraut, in Deutsch und Polnisch perfekt, sucht Anstellung in einem größeren Industrie-Unternehmen. Gef. Angebote unter „Erebnom“ an die Geschäftsstelle d. S. Blattes erbeten. 2792

## Intel. Fräulein

aus Posen, perfekte Klavierlehrerin, kundig im Nähen und Stricken, sucht Stellung in der Haushaltung oder als Stütze der Hausfrau. Nähere Auskunft erteilt Frau Weyn z. bei Navent, Retzauer 165.

## Heirat.

Suche für meinen Freund, Ingenieur, in guter Position, mit 18 J., musikalisch, symp. Erscheinung, zw. baldiger Heirat die Bekanntschaft einer Dame v. 25-30 Jahren. Vermögen nicht Bedingung, jedoch werden Dama, welche Sinn für traurige häusliche Arbeit und mühsam ist, bevorzugt. — Gef. Zuschriften mit Biografie (woher es sich nach rückwärts ergibt) an die Geschäftsstelle d. S. Bl. unter „W. S. 1993“ erbeten. Eine diskrete Behandlung der Angelegenheit wird zugesichert. 2804

Fokier  
Kirchen-Gesang-Verein.

Am Sonntag, den 23. September, veranstaltet unser Verein ein großes

## Stern- und Scheibenschießen

zu welchem unsere werten Mitglieder, Freunde und Gönner einladen

Die Verwaltung.

Am Sonntag, den 30. d. M., Jahres-Generalversammlung. Erster Termin 4 Uhr. Im Falle der geringen Beteiligung, zweiter Termin 5 Uhr nachmittags, beschlussfähig. 2814

Christlicher  
Commis-Verein  
z. g. u.

Anmeldungen zu den demnächst beginnenden

## Unterrichts-Kurven

werden von heute an werktätlich (außer Sonntag abends), abends von 7 bis 9 Uhr, im Sekretariat des Vereins, Pustkaf 10, entgegen genommen.

Unterrichtsfächer: 1. Buchführung und kaufmännisches Rechnen, 2. polnische Handelskorrespondenz, 3. polnische Sprache, 4. Stenographie.

Die Verwaltung.

## Intel. älterer Herr

sucht intelligente Dame für polnischen Unterhaltungs-Unterricht.

Gef. Offerten unter „Wissen“ an die Geschäftsstelle d. S. Blattes. 2803

Herrschaft Syniewo (Post- und Bahnstation) Pommerellen, sucht vom 1. Oktober einen unverheirateten

## Rentmeister

welcher der polnischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, bei hohem Gehalt.

Die Gutsverwaltung. 2816